

Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Nr. 211.

Magdeburg, Donnerstag den 10. September 1925.

36. Jahrgang.

Die schwarze Reichswehr.

Der Reichswehrminister hat vor einigen Monaten mit einer kurzen Handbewegung und mit einigen beschwichtigenden Redensarten das Problem der „schwarzen Reichswehr“ aus der Welt zu schaffen versucht. Nun ist es zweifellos richtig, daß die der Reichswehr in den Jahren 1922/23 attackierten mehr oder minder bewaffneten Banden der sog. „schwarzen Reichswehr“ nicht den geringsten Wert für die Führung eines Krieges nach „außen“ und für größere militärische Operationen besaßen. Die innenpolitische Gefahr eines mit der staatlichen Exekutive verwachsenen militärischen Bundesgenossen tritt aber jetzt, nachdem die „Weltbühne“ in fortlaufenden Veröffentlichungen umfangreiches Material darüber der Öffentlichkeit unterbreitet hat, um so deutlicher in Erscheinung.

Die Geschichte der Umsturzversuche der Nachkriegszeit hat ja mit aller Deutlichkeit erwiesen, daß die zahlreichen „Rutsch“, die seit dem Ende des großen Krieges in Griechenland, in Spanien, in Italien, in Portugal „inszeniert“ worden sind, immer nur unter Mitwirkung der regulären Wehrmacht zustande gekommen sind. Zuerst wird regelmäßig die Armee und die Polizei infiziert — und dann geht die Bombe hoch. Das Scheitern der kommunistischen Rutsche in Bulgarien, in Deutschland, in den Balkanländern und anderwärts ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß den revozierenden Massen keine reguläre, nach den Grundrissen der Militärtechnik und -taktik geführte, disziplinierte Truppe zur Seite stand. Darin besteht die so viel

größere Gefährlichkeit eines Rechtsputsches

im Vergleich zum Linksputsch, daß die Rechtsputschisten durchweg viel mehr auf Gefinnungsfreunde in den stehenden Heeren rechnen können wie der kommunistische Teil des Proletariats.

Von diesem Gesichtspunkt aus sind wir im Herbst 1923 haarscharf an einer allgemeinen völkischen Revolte größten Stils vorbeigestreift, vor der uns wohl nur die Befestigung der Währung und die damit einsehende wirtschaftliche Entspannung sowie die Existenz erstklassig bewaffneter Heere der einstigen Entente im Westen und Osten bewahrt haben. Darüber erfahren wir jetzt nach zwei Jahren, Einzelheiten durch den Gewährsmann der „Weltbühne“, der besser über die republikanische Wehrmacht und ihr illegales Anhängel Bescheid mußte als Geßler und v. Seeckt.

Der Wehrkreis 3 im Zentrum des Reichs, um die Weichsauptstadt gelagert, bot damals ein eigenartiges Bild. Die Kasernen, die Truppenübungsplätze, die Befehlsstellen der Division und der Regimenter waren mit den Vertrauensleuten der „Schwarzen“ durchsetzt. Selbst in das Wohnzimmer des Herrn v. Seeckt reichte die „Strippe“ des Putschistengenerals Schulz und seines Gehilfen, des Majors Buchruder. Trotzdem die „Schwarzen“ lediglich als „Zivilarbeiter“ geführt wurden, und ihren Sold aus dem „Gehaltsfond“ des Herrn Geßler erhielten — waren sie überall anzutreffen und hatten

ihre Häupte am Rückgrat der Wehrmacht,

in den Munitions- und Waffenlagern und in den Reservendepots der Reichswehr!

Erst einen Tag vor dem Rutsch ist es den Herren vom Reichswehrministerium etwas ungemütlich geworden und sie erwickelten den Haftbefehl gegen den Major Buchruder und vier Tage vorher die Ausnahmeverordnung des Reichspräsidenten! 14 Tage darauf aber weiß kein Mensch mehr etwas von dem Liebesverhältnis zwischen der „richtigen“ und der „schwarzen“ Reichswehr! Im großen spielte sich also in Berlin nahezu dasselbe Bild ab wie zwischen Loffow und Ludendorff im Rahmen der 6. Division. Nur verstand man dort oben in Berlin und in Kützlin die Auseinandersetzung etwas geschickter zu drapieren, als bei der Bierkellerrevolte in München. Die „schwarzen“ Putschisten waren in Brandenburg ebenso sprachlos über die „Niedertracht ihrer regulären Kameraden“ wie in München und der Haß gegen Seeckt schwoh in der Mark Brandenburg ebenso an wie in Bayern gegen Kahr und Loffow. So schreibt der Gewährsmann der „Weltbühne“ voller Bohn

in Erinnerung an seine Landsknechtszeit:

Es war der 30. September 1923, als die Lieblingsei der offiziellen Reichswehr mit den Schwarzen aufhörte. So überraschend kam der Gefinnungswechsel „höheren Orts“, daß Schulz noch am 30. September vormittags für vier Tage bereit war, nachdem er den 11. März vom 1. auf den 6. Oktober verschoben hatte. Ohne ihn war Buchruder machtlos. Er fuhr nach Kützlin und machte seinen Lokalputsch, ohne die rund um Berlin und in Berlin stationierten Parteien Kommandos der schwarzen Reichswehr zu benachrichti-

gen. Der Major, der für eine höchste und verantwortungsvolle Stelle im neuen Alten Deutschland vorgesehen war, hatte einfach den Kopf verloren.

Es ist ausgeschlossen, daß die Reichswehr, durchgesetzt von reaktionärer Gefinnung, einem elementaren, gleichzeitigen Losbruch der schwarzen Reichswehr standgehalten hätte. In der Bewaffnung und zahlenmäßig war die schwarze Reichswehr mit ihren Rekrutierungsdepots, wenigstens im Wehrkreis 3, der Reichswehr weit überlegen.

Gudobius aber, der Freund des Kommandanten der schwarzen Reichswehr Kützlin, Major Herzer, erkannte, daß ein in Kützlin einsehender Rutsch niemals für Berlin gefährlich sein konnte. Buchruder's Nervosität und die Kenntnis von dem Haftbefehl gegen ihn machten auch die Wetterfahne auf der Kützliner Kommandantur leuchtend. Energetisch, besaffungstreu, ein Republikaner und zahlungsmäßig ließ Gudobius Buchruder und seinen Freund Herzer verhaften. Herzer war wie aus allen Liebesnebeln gefallen; am Abend vorher hatten sie noch zusammen gefeiert.

Im Kützliner Prozeß jahte Gudobius wörtlich: „Für mich handelte es sich um die unglaubliche Tatsache, daß meine Forts, daß die unter meinem Befehl stehende Festung Kützlin der Reichswehr, dieses Bollwerks des deutschen Staates, von fremder Hand besetzt worden war. Nur unter diesem Gesichtspunkt handelte ich.“

Unter welchem Gesichtspunkt hat er wohl die Befehle früher zugelassen und gefördert? Die angeklagten Mädelstücker waren anständig genug, stillschweigend die Aussagen ihrer Freunde zu ertragen.

Nicht wir, sondern Reichswehrminister Geßler war es, der durch seine fortgesetzten Landesverratsprozesse und durch seine eigenartige Erledigung dieser Materie das Problem der „schwarzen Reichswehr“

zu einer innerpolitischen Kernfrage gemacht hat. Es ist nur zu hoffen, daß die Öffentlichkeit allmählich die Schmach empfindet, die ihr durch dieses Bevormundungssystem, das an die schlimmsten Zeiten des Militärsystems und der Kabinettsjustiz erinnert, angetan wird — im siebenten Jahre der Republik!

Der Prozeß gegen den Oberleutnant Schulz, der demnächst in Landsberg a. d. W. stattfindet, wird hoffentlich Klarheit über die geheimen Fäden zwischen der „Feme“, der „Schwarzen“ und der „richtigen“ Reichswehr bringen. Ein Vertuschen durch „Ausschließung der Öffentlichkeit“ gibt es diesmal nicht! Oder die Regierung identifiziert sich mit den Narren und Strauchrittern, die vor zwei Jahren Deutschland aus seiner Not erlösen wollten — mit Mord und Totschlag und mit Bürgerkrieg! —

Unter agrarischer Regierung.

Aus Württemberg wird uns geschrieben:

Ein typisches Beispiel einer agrarisch bestimmten Regierung ist die Regierung Bazille in Württemberg. Ihr starker und bestimmender Kern ist der Bauernbund. Dazu kommen die mit ihm zur Fraktion der Bürgerpartei vereinigten Deutschnationalen und als zweite wichtige Gruppe das Zentrum. Die Haltung des Zentrums ist hier dadurch bestimmt, daß es in den katholischen bäuerlichen Distrikten des Oberlandes in scharfem Konkurrenzkampf mit dem Bauernbund steht. So ist es mit Rücksicht auf seine bäuerlichen Wähler der rein agrarischen Bürgerpartei aus idealer Konkurrenz in der Agitation auf Gedeih und Verderb verschrieben. Die Deutsche Volkspartei, die hier ausschließlich Beamten- und Professorenpartei ist, stellt neben diesen regierenden Gruppen nur eine bedeutungslose Verbrämung der Regierung dar.

Dieser rein agrarischen Regierung stehen in der Opposition die demokratischen Gruppen, Sozialdemokratie und Demokratie, gegenüber. Den Kern der Opposition bildet die Sozialdemokratie. An sie schließen sich die Demokraten an, in denen die ausgedehnte kleine und mittlere württembergische Erbschaftsindustrie, die in ihrem sozialen Habitus durchaus mittelständlerisch ist, ihre Vertretung sieht. Die Kommunisten bilden eine Verbrämung der Opposition, die allerdings mehr als lästiges Anhängel denn als dekorativer Schmuck dient. Diese Opposition tritt in ihrer innern wirtschaftlichen und sozialen Struktur zusammengehörig als die städtische, industrielle, gewerbliche Gruppe der ländlichen, agrarischen Gruppe in der Regierung entgegen. Sie bildet zugleich die Gruppe des kulturellen Fortschritts gegenüber der konservativen, kulturfeindlichen agrarischen und ultramontanen Gruppe. Es ist natürlich, daß die scharfen Gegensätze zwischen Regierung und Opposition tiefgehend und scharf sind. Nur ihr Ausdruck wird durch eine alte parlamentarische Tradition —

Württemberg ist das älteste parlamentarische Land in Deutschland — gemildert.

Bezeichnenderweise ist der Bauernbund selbst in der Regierung nicht vertreten. Es ist, als ob der Bauer die alte Scheu vor Amtsstuben, wo er ja auch früher unter dem Regime der ihn ausbeutenden adligen und fürstlichen Herren nichts Gutes zu erwarten hatte, noch nicht überwunden hätte. Er traut sich wohl auch die Gewandtheit im intriganten Spiele der Regierungsgeschäfte nicht zu und fruchtet instinktiv Schaden für sich. So überläßt er den erfahrenen Routiniers in der Steuerung der Staatsmaschine, den Deutschnationalen, den Vortritt, die wie überall, wo das Agrarier-tum als die einseitige klassenkämpferische Vertretung der Landwirtschaft bestimmenden politischen Einfluß erlangt hat, trotz der Bildung eigener Bauernparteien die politische Führung übernommen haben.

In der rein agrarischen Regierung Bazille haben die Deutschnationalen den Vortritt, das mit ihm vereinigte Kultus- und Arbeitsministerium und das Finanzministerium, die Ultramontanen das Innen- und das Justizministerium. Aber mit der bäuerlichen Züchtigkeit und Unbeirrbarkeit weiß der Bauer und in der deutschnational-ultramontanen Regierung seinen Einfluß zur Wahrung seiner Interessen durchzusetzen. Dieser Einfluß äußert sich nach drei Richtungen: Steuerhass, Kulturfeindlichkeit, Verstandlosigkeit für die Bedürfnisse der städtischen und industriellen Bevölkerung.

Der rein agrarische Charakter der Regierung Bazille kommt in dem von ihr dem Landtag vorgelegten und von seiner Regierungsmehrheit verabschiedeten Etat klar zum Ausdruck. Mit schonungsloser Offenheit hat die Opposition die verantwortungslosen Finanzmanöver des deutschnationalen Finanzministers zur Ausbalancierung des Etats bloßgelegt. Der Etat zeigt rechnungsmäßig nur ein Defizit von annähernd zwei Millionen Mark. In Wirklichkeit beträgt aber das Defizit annähernd 17 Millionen Mark. Dieses Defizit schafft sich die deutschnationale Regierung vom Halbe, indem sie es auf die Gemeinden abwälzt. Ein von der Regierung vorgelegtes Schullastengesetz wälzt 7 Millionen Mark persönlicher Schullasten vom Staate auf die Gemeinden ab. Dazu kommt eine Erhöhung der von Bazille als Abgeordneter einmal als „unpfitlich“ bezeichneten Hauszinssteuer auf 12,7 Millionen Mark, von denen nur 5 Millionen Mark für die Förderung des Wohnungsbaues, 7,7 Millionen Mark aber zum Ausgleich des Staatshaushalts verwendet werden.

Mit Recht bezeichnete der sozialdemokratische Etatsredner diese Finanzkunst als eine feige Drückbergerei vor der Verantwortung und eine Verschleierung der Tatsachen zu parteipolitischen Zwecken. Letzten Endes läuft sie doch nur darauf hinaus, sich aus agitatorischen Gründen um die Einbringung unpopulärer Steuern herumzudrücken. Sie dient zugleich den durch die Regierung vertretenen agrarischen Interessen, indem die Abwälzung des Defizits auf die Gemeinden zugleich eine Abwälzung vom flachen Lande auf die Städte bedeutet. Die Hauszinssteuer wird ausschließlich von der städtischen Bevölkerung getragen, da die Landwirtschaft von ihr befreit ist. Dazu muß sie nun auch die auf die Gemeinden abgewälzten Schullasten tragen, von denen besonders die größeren Städte betroffen werden. Bazille und sein Finanzminister haben ihnen dafür den menschenfreundlichen Rat gegeben, zur Aufbringung der erforderlichen Mittel die Gaspreise zu erhöhen, also die Lasten ausschließlich auf den Konsum der arbeitenden Bevölkerung abzuwälzen. Daß das in der heutigen Lage der Wirtschaft nicht möglich ist, und daß also die notwendige Folge dieser agrarischen Finanzkunst ein Abbau der öffentlichen Kulturarbeit sein muß, haben die Städte und die Lehrerorganisationen der Regierung Bazille mit aller Entschiedenheit begrifflich zu machen gesucht. Was kümmert aber den Agrarier Kulturarbeit?

Die Folgen ihrer agrarischen Interessenpolitik machen der Regierung Bazille natürlich keine Kopfschmerzen. Der Arbeiter ist, die diese Folgen vor allem zu spüren bekommt, hat Bazille statt der Hilfe, die er ihr natürlich nicht zu bieten hat, den guten Rat gegeben, sich selbst zu helfen. Das kann sie nach seiner Auffassung aber nicht durch Lohnforderungen, sondern nur durch Mehrarbeit, um durch Produktionssteigerung eine Senkung des Preisniveaus zu erreichen. Der Weisheit letzter Schluß dieser wirtschaftlichen Quacksalberei ist also: Mehr Arbeit — weniger Lohn, mehr Ware — weniger Geld, höhere Preise — geringeres Einkommen.

Daß dieser wirtschaftliche Verfall durch eine unerträgliche Herabsetzung der Lebenshaltung der breiten Massen die Volksgesundheit und Arbeitskraft untergräbt und durch eine noch weitergehende Verringerung der Kaufkraft dieser Massen das heute schon erstickende Wirtschaftsleben vollends zum Erliegen gebracht werden muß, leuchtet agrarischer Regierungsweisheit nicht ein. R. S.

Völkerverbund.

Die Völkerverbundsversammlung setzte am Dienstag die formellen Arbeiten fort, indem die übrigen sechs Kommissionen gewählt wurden: für juristische Fragen, für technische Abriistung, für den Haushalt des Völkerverbundes, für Finanzfragen, soziale Fragen und politische Fragen. Unter den Gewählten zwölf Vorsitzenden sind Chamberlain, Briand, Ashii (Japan), Arja ed Dowleh (Persien), Duca (Rumänien), Zunteta (Venezuela); Vorsitzender der Kommission für die Festlegung der Tagesordnung wurde der polnische Außenminister Skrzynski.

Am Dienstag nachmittag stifteten Painlevé und Briand dem in dem französischen Kurort Aix-les-Bains weilenden englischen Ministerpräsidenten Baldwin in einen Besuch ab, der streng vertraulichen Charakter trug. Nach ihrer Rückkehr trafen Painlevé und Briand am Abend im Arbeitsamt des Völkerverbundes mit dessen Vorsitzendem, Albert Thomas, zusammen.

Von französischer Seite ist angeregt worden, den Entwurf eines internationalen Abkommens über die Abriistung auszuarbeiten. Dieser Entwurf soll nach Abschluß des Garantiepaktes und entsprechender Schiedsgerichtsverträge die Grundlage für eine einzuberufende Abriistungskonferenz bilden.

In den Kreisen des Völkerverbundes wird die Ministerkonferenz der Kleinen Entente, die am Montag stattfand, viel besprochen. Es bestätigt sich, daß der tschechoslowakische Außenminister Beneš vorläufig keine Absichten, einen Garantiepakt für die Oststaaten zum Abschluß zu bringen, fallengelassen hat, da ihn der Wille Englands, nur das Rheinland zu garantieren, von der Ausichtslosigkeit überzeugt hat, für absehbare Zeit seine Pläne durchzuführen. Die von führender Seite der tschechoslowakischen Delegation versichert wird, ist Prag entschlossen, die gegenwärtige französische Ausgleichspolitik loyal zu unterstützen. Dabei wird die besondere Bereitwilligkeit ausgedrückt, ein gutes Verhältnis mit Deutschland anzubahnen, das durch den Abschluß des Garantievertrags zu beseitigen wäre.

Auf einem Presse-Diner erklärte der englische Außenminister Chamberlain am Dienstag, er habe die berechtigte Hoffnung, ein großes, jetzt noch dem Völkerverbund fernstehendes Land (Deutschland!) in naher Zeit als Mitglied begrüßen zu können. Die Verhandlungen, die in Genf, London, Paris, Brüssel, Rom und Berlin darüber gepflogen worden sind, seien günstig verlaufen und überträfen die frühesten Erwartungen. Er denke, in kürzester Zeit nicht fern von Genf (Lausanne) die Verhandlungen fortzuführen zu können.

Sicherheitskonferenz in Lausanne.

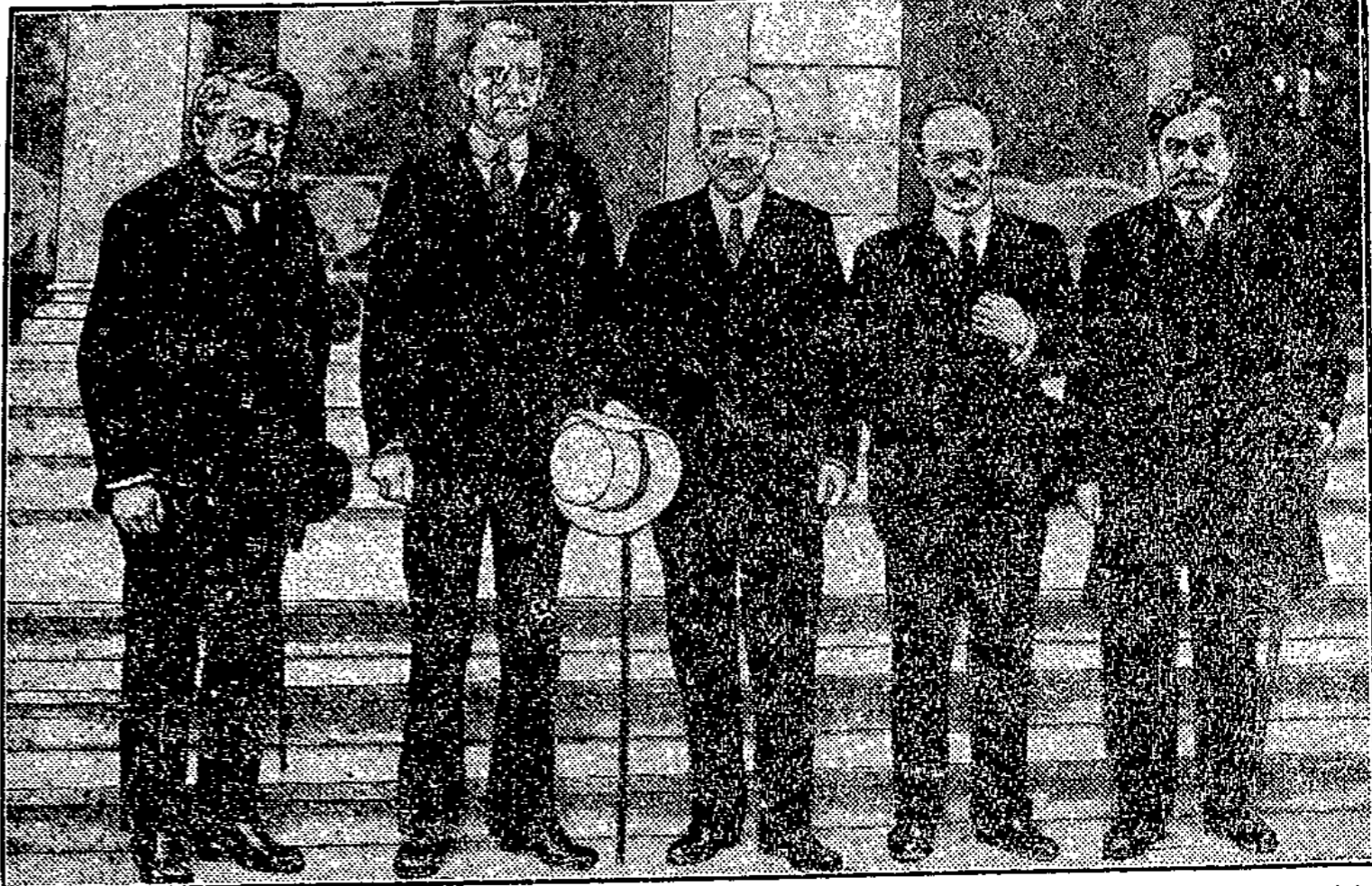
Der Vertreter des „Soz. Pressedienst“ in Genf erzählt aus unbedingt zuverlässiger Quelle, daß die offizielle Einladung zu einer Ministerkonferenz über den Garantiepakt an Deutschland von den zuständigen alliierten Ministern endgültig beschlossen worden ist und bereits am Dienstag

morgen nach Berlin übermittelt wurde. Als Tag für den Konferenzbeginn wird der 29. September vorgeschlagen, als Ort der Ministerbegegnung Lausanne.

Die Einladung dürfte sich nach unsern Informationen nicht speziell an den Reichsaußenminister, sondern ganz allgemein an die Reichsregierung mit der Bitte um Entsendung bevollmächtigter Persönlichkeiten nach Lausanne wenden. Es bleibt der Regierung damit freigestellt, neben dem Reichsaußenminister Stresemann andre Persönlichkeiten mit gleichen Vollmachten zu entsenden. Dem Reichsaußenminister scheint es auf diese Formulierung der Einladung wesentlich angekommen zu sein und es verlautet sogar, daß man von deutscher Seite aus in Genf entsprechende Vorkläufe hat laut werden lassen.

Jedenfalls steht fest, daß Stresemann keine Neigung besitzt, den Weg nach Lausanne unter eigener Verantwortung und ohne Begleitung von Luther oder Schiele anzutreten. Die Gehe des rechten Flügels der Deutschnationalen und der Völkischen, deren Gesicht zu ihrer Stärke noch nie in einem natürlichen Verhältnis stand, haben ihm die Lust zur selbständigen Führung der Sicherheitsverhandlungen geraubt, und wenn sich auch jedermann darüber klar ist, daß er im Verlauf der Besprechungen auf deutscher Seite im wesentlichen den Ausschlag geben wird, so sucht er doch einen Vorkläufer. Stresemann wünscht in seiner Begleitung einen Vertrauensmann der Deutschnationalen Volkspartei, um so von vornherein jeder Gehe über die Preisgabe von Elsaß-Lothringen und die neue Anerkennung des Versailler Vertrags mit dem Kriegsschuldbekennnis zu unterbinden oder wenigstens zu mildern.

Erst hat die Deutschnationale Partei ihre Mitverantwortung für das Sicherheitsangebot vom 9. Februar feige zu befreiten versucht, um später diese Taktik selbst als Schwindel zu gestehen, und jetzt soll Herr Schiele zu Verhandlungen über ein Paktangebot mit nach Lausanne reisen,



Von links nach rechts: Briand (Frankreich), Chamberlain (England), Sciolaja (Italien), Beneš (Tschechoslowakei), Painlevé (Frankreich).

von dem er monatelang nichts gewußt haben will? Wir können ihn und seine Partei zu dieser Mission nur beglückwünschen. —

Neue Putschfirma.

Die Enthüllungen des „Berliner Tageblattes“ über die skandalösen Vorgänge im völkischen Lager in Mecklenburg haben die Hafenkreuzbrüder veranlaßt, die Firmenliste der zu ändern und sich umzugruppieren. Eine Anordnung des pommerischen „Frontbanns“ zeigt, daß auch Führer, die sich irgendeine Blöße gegeben haben, zugunsten anderer nicht so befannter in den Hintergrund treten müssen. Es heißt da:

Zur kommenden Neuregelung der Organisation der völkischen Verbände hat das Gruppenkommando Nord des Landesverbände Entscheidungsfreiheit gegeben. Der vom Gruppenkommando bestellte kommandierende Führer von Pommern hat daher gemäß Anweisung die Vereinigung Pommern mit der Landesleitung Mecklenburg-Lübeck vollzogen und die Frontbannverbände dem Führer von Mecklenburg-Lübeck, Erzengel Bronjart v. Schellendorf, unterstellt. Die vereinigten Länder haben den Namen „Frontbau Ostsee“ angenommen.

Die Anordnung ist von dem zurücktretenden Frontbannführer Leutnant Kurt Oskar Bard, dem früheren Adjutanten Rosbachs, unterzeichnet. Der neue Führer der vereinigten Verbände Pommern und Mecklenburg-Lübeck, Bronjart v. Schellendorf, scheint sich zum ersten aktiven Führer der gesamten völkischen Bewegung aufschwüngen zu wollen, wie eine vom völkischen „Deutschen Tageblatt“ gebrachte Meldung aus München über eine Sedan- und Tannenbergsfeier in Regensburg mit Rudendorff als Hauptredner andeutet. Unter der Schirmherrschaft Rudendorffs wurde aus dem deutschvölkischen Offiziersbund, dem Frontkriegerbund, der Vereinigung Reichsflagge, der Organisation Rosbachs, dem Front-

Der neue Lantshäuser.

In demselben Augenblick, da unsre Opernbühnen reumütig und zerknirschigt zur französischen und italienischen Schule zurückkehren, die sie noch gestern auf Richard Wagners Befehl als große Unart betrachtet haben, und sogar — mit Ausnahme freilich von Wagner, das so etwas nicht nötig hat — Gändels italienische Opera aufzugeben laßen, wird die vom Reichler selber gewählte und hergeleitete Aufmachung seiner Musikdramen einer gründlichen Revision unterzogen. Selbst Wagner hat sich dieser Schrei nach Umgestaltung nicht ganz entziehen und macht Versuche in dieser Richtung, wenn auch dem Siegfrieds Unfähigkeit mit ganz unzulänglichen Mitteln. Es ist ja überhaupt eine vornehmliche Aufgabe, den Wagnerstil, über den wir, man mag es zugeben oder nicht, hinweggeräumen sind, unsern modernen Empfinden anzupassen. So oft es schon versucht worden ist — zu einer wirklich gelungnen Lösung ist man wohl noch nirgends gelangt. Hier wagt sich das „Gesamtkunstwerk“, auf das man noch eben so stolz war: Musik, Text und Ausstattung sind so untrennbar verbunden, daß man nicht das eine wahrenpeln kann, ohne den andern beiden Gewalt anzutun.

Eine Vergewaltigung bedeutet auch die Verunstaltung, die Karl Kraus und Alois Schmitz mit dem „Lantshäuser“ vorgenommen haben. Die künstlich herbeigeführte, aus einer modernsten Empfindungswelt heraus geborne Musik darf nicht zu Klängen und Tonbildern, die mit dem abstrahierenden Verspaß geschaffen sind. Während Wagner ungemein deutlich, ausführlich, breit bis zur Gewaltsamkeit ist, begnügt sich der moderne Architekt mit knappen Andeutungen, dem Gesänge zuzuhören, das die Phantasie des Zuhörers erst zum Hellen und Blau fällen darf. Die einfachschöne, welche Musik sich auf Schritt und Tritt an den besten Kantzen und Stellen dieses köstlichen Gesamtwerks. Gleich die Reuegründe mit ihren jähroß gegeneinander abgesetzten Ornamenten läßt jene Verhüllungen und Verschönerungen nicht ankommen, das doch diese Szene, wie die Schöpfungsweltungen ihren vorzieren — von der Kunst gar nicht zu reden — unbedingt abheben. In ein Lobgedicht der Welt und uns Wagner führen, Kraus gibt uns dagegen nicht mehr als zwei Worte und sehr bestimmt untereinander verbundenen Klänge, eine überaus schön bedachte Zusammenfassung zuzuhören. Schon das Andenken der Venus wird hier noch den neuen Gezeiten als überflüssig und jemand empfunden. Wenn unsre braven Damen von Venus nicht wissen, wie sie sich in dieser ungewöhnlichen Umgebung bewegen sollen, dann kann man sich wahrhaftig nicht darüber wundern. Venus ist die Venus so, als könnte sie noch andere Namen ha. Aber niemand glaubt, daß die beherrschende ist können. Die liebenswürdige Dame hat eine Art von Anziehung im Hölleberg bezogen.

Das Ziel der der Wandlung ist kein Ziel, denn die Kunst erhebt sich zu nahe. Wieder wird hier die Härte der Verunstaltung, die Härte der Formen, die anderswo eine Augen-

lein kam — etwa im „Moris Godunow“, dessen Musik einen Zug ins Monumentale hat, während hier das romantische Element durchaus vorherrscht. Auch die kleinen streng stilisierten Kronen der Lantshäuser, aus denen das Raureich hervorsticht, können die Illusion der Höhe und Ferne nicht mehr herstellen. Wir befinden uns fast zu den Füßen der Burg fast auf ihrer Höhe. Alle Gegenstände sind nahe zusammengerückt und berengen die Bühne, die doch für den ganzen Troß der Hofjagd Platz bieten soll. Der Hirtensjunge würde sich auf der Seite sicher viel zwangloser hinüberfahren können als in der Mitte, wo man ihn wie auf einer Terrasse ansieht und ihm den Abgang erschwert. Die Frühlingsschönheit ist immerhin noch glaubhafter als dieselbe Gegend im Herbst. Die kleinen Baumgruppen unter der Burg werden dann zu unheimlichen Gebilden, die in der Abenddämmerung um keinen Preis verschwinden wollen, sondern sich hartnäckig behaupten, aber als gleichmäßig runde Feisblöcke; die farbigen Lantshäuser darunter werden klar und sehen wie Felswände da. Der mit so großer Inbrunst besungene Abendstern ist getrübt worden. Es ist ja immerhin erfreulich, daß die herblichen Papierblätter nicht mehr von den Räumen herabrieseln wie früher, aber so läßt wie jetzt brauchte die Landschaft nicht dazuhören. Wie lange dauert es zum Beispiel, bis der Wald endlich die langsam abgehende Elisabeth aufnimmt! Man sieht an solchen Mängeln, daß es Kraus bei aller Phantasie am Verständnis für die Unterstützung der Darsteller durch die Szene gebricht.

Das sieht man nirgends so deutlich wie im zweiten Akt. Diese Wartburghalle ist ein ganz unangenehmes Lokal. Hier mußte jedes Gebilde ausgenutzt werden, um nur Raum zu gewinnen für die Entfaltung der vielen Schichten, des Chors und der Statuierie. Auch hier führt Kraus die Rückwand von vorn rechts, wo sie beinahe an die Kampe stößt, trägt nach hinten links und läßt sie dort nach einem unheimlichen Eingang zu sich hinlaufen. So verläßt er sich einen wertvollen, den rechten Teil der Bühne — wozu? um die gelbe Wand mit dem unerklärlichen grauen Strömstrans darüber zu zeigen, der so häufig aus der sonst so feierlichen schwarzgoldenen Gesamtanordnung des Raumes herausfällt? Die Folge der Komplexität und des Raummanagements ist, daß die Höhe wie aus einem Trichter herausgeschossen kommen und, trotz, überhaupt ein Mädelchen zu finden, wo sie sich niederlassen können, auf jede Begünstigung durch den Hausherrn verzichten müssen, die Wagner mit gutem Bedacht vorgezeichnet hat: der Landgraf, anstatt seine Höhe beim Eintritt zu bewillkommen, macht sich dünn. Als Gezeichnet im Hintergrund, wo alles an der Wand Platz nehmen muß und nun zu keiner Seite, zu keiner Wendung, zu keinem zusammen Spiel auch nur einen Zoll Raum behält, ist wahrhaftig polizeimäßig. Im allgemeinen stellt man sich ein Zungenfest etwas gemühtlicher vor. Wenn es dann wirklich mäßig wird, bei dem taktlosen Hymnus Lantshäuser auf die alten ehrbaren Damen angeregt unheimlich die Göttin der ansehnlichen Liebe, ist keine Steigerung mehr möglich — im Gegenteil: das verarmte Publikum frem-

sich der passenden Gelegenheit, dieses unangenehme Lokal möglichen geräuschlos zu verlassen, was ja durch die blecherne Begleitung im Orchester sehr begünstigt wird. Was in der Venusgötter schon peinlich auffiel, wird in der Wartburghalle erst recht schmerzhaft: daß die Farben des Raumes in gar keiner Beziehung stehen zu denen der Kostüme. Diese, streng historisch, passen wir haben das schon bei „Moris Godunow“ gerügt — zu der expressionistischen Szenerie wie ein knister Stiefel zu einem rechten Handschuh. Der rote Samtmantel des Zeremonienmeisters, der so dekorativ mit dem Rücken nach dem Publikum sich aufplätschert, samt seinen beiden stürmerproben Kriegern, kann einen vor der anders roten Saalwand allein schon sehtan machen. Selbst wenn es sich um einen nicht so realistischen Musikdramatiker wie Wagner handelte, würde man die samtigen Bagen mit den seidnen Wimpern im Jagdgefelle des Landgrafen, das aus den Thüringischen Wäldern hervorbricht, als eine Einleitungszeit bezeichnen. Schuttheit, dem manches, wie die Erscheinung der Venus und ihrer Nymphen im letzten Akte gut gelungen ist, wollte diesmal zuzuhören. Die erste Tugend des Regisseurs sei: Weisheit. Und vor allem: keine Reinhardtfrämpfe in der Oper!

Musikalisch war die Aufführung, was das Orchester angeht, nicht unbefriedigend. Man hätte sich die Holzbläser, so in dieser Spielzeit besonders spröde klingen, oft weicher und besser jamer gewünscht. Aber vom Vorpiel an, das gut aufgebaut war, herrschte ein straffer Rhythmus, der auch den schwierigen Ensemblepartien des zweiten Aktes über die Klappen weghalf. Der Nigelschor freilich ist noch immer kein ungetrübter Genuss, und manchmal möchte man in Lantshäuser's flehentliches: Erbarm dich mein, einjümmen. Heber die solistischen Leistungen kann der Chronist diesmal nur mit Gram undummer berichten. Wie kann der Generalmusikdirektor uns diese Venus zumuten? Und wie konnte er einen Prodal als Geldtenor verpflichten, der überhaupt kein Tenor ist, sondern ein hinaufgequieschter Bariton mit allerrecht sympathischen Material? Wo hatte er seine Deutung als der Mann ihm vorzuzug? Als Lantshäuser jedenfalls detonierte er zum Steinerweiden, und war so unsicher, daß er auf der Höhepunkt, bei dem „Dir, Göttin der Liebe“, fiederlich. Er wurde überhaupt mehr forciert als geungen: von Springen, dem sein Einsatz im zweiten Akt, im Gespräch mit Elisabeth, eintraufte, und von Gable, dem die lyrische Partie des Wolfram-Weilers keine Partie, nicht liegt. Maria Weigand, die mit ihrer schönen Stimme die Vorstellung herausreihen sollte, hat ein Gebet selber hineingerufen: wie kann ein solcher Paßer einjümmen? Zu grundmusikalischen Klünstlerin passieren? Hat es er Frasen gelehrt? Desider Rothstein fiel als Walter von der Gogelweide angenehm auf als einer der wenigen, die wirklich jangen, und Mini Kohler kamen, wenn auch ihr Hirtentum noch der Nachsicht bedarf, ihre guten Kopftöne wohl zuzuhören.

Der Intendant hat versprochen, die kommende Spielzeit zu einer der interessantesten zu gestalten. Das ist war noch verblüffend wenig davon zu merken.

bann und dem Verband Hindenburg ein Tannenbergsbund gegründet, der unter der Führung des mecklenburgischen Generals Bronsart von Schellendorf steht. Dieser „Tannenbergsbund“ will nach einem von Schellendorf gezeichneten Aufruf eine Arbeitsgemeinschaft bilden, die der Zersplitterung der völkischen Bewegung „Einhalt gebietet“.

Der dauernde Firmenwechsel bei der völkischen Kampagne zeugt einmal von schlechtem Gewissen, zum andern aber von wildem Durcheinander im Nationaluntenlager. Das macht — ein Trost im Leide — diese Leute ungefährlicher.

Die deutschnationalen Heuchler.

Der deutschnationale Landtagsabgeordnete Rüdiger hatte in einer kleinen Anfrage an die Regierung gegen einen katholischen Geistlichen Pöjda, der in einer fast rein deutschen pommerischen Gemeinde tätig ist, den Vorwurf polnischer Agitation erhoben, weil er das Evangelium in polnischer Sprache lese. Aus einer in der „Germania“ veröffentlichten Erklärung des katholischen Kirchenvorstandes in Stolp ergibt sich, daß jene Predigten in polnischer Sprache dort bereits vor zwanzig Jahren eingeführt wurden, weil die Großgrundbesitzer vorwiegend polnische Schmittler beschäftigten. Das tun diese treudeutschen Agrarier auch heute noch, obwohl in der dortigen Gegend unter den deutschen Arbeitern große Arbeitslosigkeit herrscht.

Wo zuerst ziehen deutschnationale Runder unter Benachteiligung der Interessen deutscher Arbeiter polnische Schmittler massenweise heran, weil diese bekanntlich billiger sind, und dann schicken sie die ihnen nahestehenden Landtagsabgeordneten vor, um darüber Beschwerde zu führen, daß für diese der deutschen Sprache meist nicht mächtigen Polen ein besonderer polnischer Gottesdienst abgehalten wird. Der Vorwurf der „polnischen Wählerkreise“, der in der kleinen Anfrage gegen den Pöjda enthalten ist, trifft also in Wirklichkeit die pommerischen Landwirte selbst.

Mißlungenener Hindenburggrummel.

Die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung“ teilt anlässlich der bevorstehenden Reise Hindenburgs in das Rheinland mit, daß man beabsichtigt, die sogenannten Aktionsausschüsse aus der Zeit des passiven Widerstandes, die von Anhängern verschiedener Parteien gebildet waren, dem Reichspräsidenten vorzustellen. Die „Rheinische Zeitung“ bemerkt dazu:

Wir halten es für ausgeschlossen, daß sich ein Sozialdemokrat an solcher Täuschung beteiligt. Seine Aktionsausschüsse sind seit Jahr und Tag aufgehoben. Sie zu erneuern liegt uns so wenig am Herzen, als die Reichsparteien jede fernere Möglichkeit gemeinsamer Aktionen im Rheinland dadurch zerschlagen haben, daß sie wider besseres Wissen die bis zum Vorwurf des Landesverrats gesteigerte Behauptung der mangelnden nationalen Gesinnung gegen die Sozialdemokratie geschleudert haben. Wir halten es für ausgeschlossen, daß ein rheinischer Sozialdemokrat gemeinsam mit einem deutschnationalen oder völkischen Politiker vor dem Reichspräsidenten erscheint. Unseres Wissens sind die amtlichen Stellen von führenden Sozialdemokraten nicht im Zweifel gelassen worden.

Wo die schon ausgenobete Parade wird nicht. Die Tatsache, daß man so etwas überhaupt versucht, ist bezeichnend für die nationalen Maulhelden. Man prügelt auf die Sozialdemokraten nach Herzenslust los; nur wenn man „Volk“ braucht, erinnert man sich ihrer wieder. Die Sozialdemokraten aber danken verbindlichst! —

Opposition und Regierkunst.

Es drängt und schwelt im Zentrum — auch nach dem Offenburger Parteitag der Badischen Zentrumspartei, der für Wirth so stürmische Zustimmung und eine so glänzende Rechtfertigung brachte. Die Erschütterung des Zentrums infolge der Rechtskündigung seiner Reichstagsfraktion ist noch nicht vorüber. Die linksstehende Zentrumsprelle flagt, daß der Badische Parteitag noch keine restlose Klärung gebracht hat. Sie bebauert, daß vor der Abstimmung der Resolution keine Aussprache über den Inhalt und die Formulierung der Willensäußerung des Parteitags herbeigeführt wurde, damit jeder einzelne Satz der Resolution genau erläutert worden wäre. So wie die Resolution jetzt lautet, könnten sowohl die Anhänger wie die Gegner Wirths sie sich zu eigen machen. Auch auf dem Offenburger Parteitag habe man der Wirklichkeit noch immer nicht ganz offen ins Auge gesehen und der Regie zuviel Spielraum gelassen. Außerdem habe man bedauerlicherweise den Pressevertretern der Partei die Teilnahme an den Beratungen des Zentralkomitees nicht gestattet, obwohl das, was das Zentralkomitee verhandelte, das Licht der Öffentlichkeit nicht zu scheuen brauchte.

Die hinter Wirth stehenden demokratisch und sozial gesinnten Zentrumsmitglieder wollen keine künstliche Verschleierung der Gegensätze, sondern die Auswirkung der klaren politischen Linie der christlichen Demokratie, wie sie

Wirth vertritt. Aus diesem Grunde warnt das Frankfurter Zentrumblatt, die „Rhein-Mainische Volkszeitung“, vor jeder mit taktischen Mitteln der Versammlungsregie künstlich hergestellten Parteidiplomatie.

Es wäre verhängnisvoll — so schreibt das Blatt — wenn nach dem Ergebnis des Offenburger Parteitags nun ein sachlich ungerechtfertigter Optimismus seinen Einzug hielte. Nach den Reden von Dr. Marx und Prälat Schöfer ist bei manchen Teilnehmern an der Versammlung offenbar der Eindruck entstanden, daß ja nun alles in schönster Ordnung wäre. Demgegenüber muß mit allem Nachdruck darauf verwiesen werden, wie es ja Dr. Wirth auch getan hat, daß nun alles von der weiteren Entwicklung der Dinge abhängt.

Die Zentrumslinke kennt ihre Pappenheimer. Sie weiß die Macht der Regierkunst zu schätzen und warnt vor ihr. Wenn auch die starke Persönlichkeit eines Wirth den Regierkunststücken hörbares Nachsehen abnötigt, so ist doch noch keineswegs sicher, daß sie nicht — wie bisher immer — auch diesmal mit ihrem großen Meisterstück wieder Sieger bleiben werden.

Fußtritte zum Danke.

Der deutschnationale Abgeordnete Bachem hat an seine Partei Briefe geschrieben, in denen er aufforderte, Material zu sammeln gegen das Zentrum, um es der Sonderblindelei und des Landesverrats anklagen zu können. Er forderte zur Materialsammlung auf über „Eindeutigkeiten und Zweideutigkeiten des Zentrums in der Rheinlandpolitik“. Die „Rheinische Volkszeitung“ schreibt zu diesem Geboten des Koalitionsgegners in der Reichsregierung:

Welch erschreckende Ueberheblichkeit der Deutschnationalen spricht sich hier aus! Sie, deren Parteimänner niemals eine Befassung gesehen haben. Ob es einen schlechteren Zeitpunkt zur Verwirklichung des nachemischen Epheles-Ereignisses (Epheles = griechischer Verräter) als der jetzige? Wenn diese Methode zum System wird, dann werden die Tage der Befreiung im Rheinland, die hoffentlich nahe sind, eine vergiftete Atmosphäre schaffen. Wollen die Deutschnationalen selbst die heilige Stunde der Befreiung mit dem Fluße der chauvinistischen Hege versehen? Dieser Brief wird Empörung entfachen. Dazu kann man nicht schweigen. Dazu kann aber auch die Deutschnationale Partei nicht schweigen, wenn sie nicht bewußt den Vorwurf auf sich sitzen lassen will, daß sie wider besseres Wissen ein solches Spiel getrieben habe.

Die Zollgeschäfte sind gemacht, jetzt kann man den treuen Helfern getrost Fußtritte geben. Die deutschnationalen Strategen vergessen dabei nur, daß sie auf diese Art den Zentrumskonflikt sehr entscheidend zu ihren Ungunsten beeinflussen können.

Ein deutscher Deltruff.

Am Dienstag wurde in Berlin die Grundlage zu einem gemaltigen deutschen Deltruff geschaffen. Zwischen den beiden bedeutendsten Kongernen der deutschen Erdölindustrie, der Deutschen Petroleum-A.G. und der Rütgers-Werke A.-G., sowie der Deutschen Erdölindustrie kam eine Vereinbarung zustande, die eine vollständige Verschmelzung der Interessen auf dem Gebiete der direkten Erdölgewinnung und des Delvertriebs vorsieht. Träger des vereinigten Delgeschäfts wird die Deutsche Petroleum-A.G., die ihr Kapital um 11 Millionen Mark Aktien und 45 Millionen Mark Genussscheine erhöht und damit auf ein Aktienkapital von annähernd 40 Millionen Mark kommt. Die Kohleninteressen der bisherigen Kongerne und ihre Delgewinnung aus Braunkohlen verbleiben den ursprünglichen Eigentümern.

Der Zusammenschluß der Kongerne auf dem Erdölgebiet ist, wie die Beteiligten versichern, von dem Gedanken getragen, das Mineralöl- und Betriebsstoff-Handelsgeschäft einheitlich aufzubauen und dabei jede Zersplitterung der Kräfte zu vermeiden.

Morden hinter der Front.

Die Kampftätigkeit an der marokkanischen Front dauert überall lebhaft fort. Die Schlappe, die die Spanier bei ihrem missglückten Landungsversuch in der Bucht von Alhucemas am Montag erlitten haben, muß außergewöhnlich groß gewesen sein. Nicht nur, daß ein Torpedoboot auf eine Mine aufstieß und mit schwerem Schaden abgeschleppt werden mußte; das spanische Schlachtschiff „Alfonso XIII.“, auf dem sich der spanische Diktator Primo de Rivera als Oberkommandierender befand, wurde durch das Artilleriefeuer der Rifabakten so schwer getroffen, daß Primo de Rivera mit seinem Stabe auf ein andres Schlachtschiff überfiedeln mußte. (Ob die Mannschaft auch „überfiedeln“ durfte?) Die Verluste der spanischen Truppen bei diesem Abenteuer sollen sich auf 500 Tote belaufen. Längs der ganzen Küste haben die Rifabakten starke Verteidigungswerke errichtet.

Die Aufrufe an die Bevölkerung des Rif, die Primo de Rivera durch Flugzeuge über dem ganzen Aufstandsgebiet abwerfen ließ, bedrohen die Bevölkerung der abgefallenen Stämme mit den schwersten Strafen. Wer gegen Spanien kämpft, soll als Rebell behandelt und erschossen werden. Sollte dafür an den spanischen Gefangenen Ver-

geltung geübt werden, so werde Spanien ebenso mit den in seiner Hand befindlichen Gefangenen verfahren. Der Krieg war den Spaniern anscheinend noch nicht grausam genug. Deshalb schickte man diese Flugzeuge ab, um das Morden auch hinter die Front zu tragen. Es mag darum festgestellt sein, daß es die Spanier waren, die zu dieser Grausamkeit Anlaß gaben, nicht die angeblich halbwidigen Marokkaner.

Am Dienstag mittag haben die spanischen Truppen ihren Landungsversuch in der Bucht von Alhucemas erneuert. Nach Meldungen aus Madrid soll es diesmal glücklich sein, an der Küste Fuß zu fassen.

Notizen.

Der deutsch-englische Handelsvertrag. Am Dienstag abend wurde die Ratifikationsurkunde des deutsch-englischen Handelsvertrags ausgetauscht. Damit ist die letzte Formalität erledigt.

Der Reichspräsident wipser in Berlin. Der Reichspräsident ist am Dienstag abend aus Bayern wieder in Berlin eingetroffen und am Bahnhof vom Vertreter des Reichsfinanzministers, dem Reichswehrminister Dr. Gessler, empfangen worden.

Ebert-Verleumder Rothardt amnestiert. Auf Grund der Amnestieverordnung, die fast ausschließlich die reaktionären Putschisten und Verleumder begünstigt, ist der zu 3 Monaten Gefängnis verurteilte Mediziner Rothardt, der vom Ebert-Prozess her unsterblich blamierte junge Mann Gottentot, in Freiheit gesetzt worden.

Wirth auf dem Wege nach Washington. Der frühere Reichsfinanzminister Dr. Wirth ist heute an Bord des Norddeutschen Lloyd-Dampfers Stuttgart nach Neu York abgereist, um an der am 1. Oktober in Washington beginnenden 23. Konferenz der Interparlamentarischen Union teilzunehmen. Eine Anzahl anderer deutscher Parlamentarier wird ihm im Laufe dieses Monats dorthin folgen.

Depeschen.

Schweres Eisenbahnunglück.

Wb. Donaauwörth, 9. September. Der Militärsonderzug 40317, der beladen war mit dem 3. Bataillon des 14. Reichswehr-Infanterieregiments Konstanz und Teilen des Ausbildungsbataillons Donaueschingen, fuhr heute vormittag bei der Einfahrt in den Bahnhof auf eine Gruppe Wagen. Der Packwagen und der erste Personenzug wurden ineinandergeschoben. Ein Oberbahnhofsbeamter und ein Reichswehrsoldat wurden getötet, vier Personen schwer und zehn leicht verletzt.

Transportarbeiterstreik in Köln.

s. Köln, 9. September. (Radio.) In Köln streiken die Transportarbeiter. Dieser droht weitere Streiks zu ziehen. In den Kölner Hafensbetrieben sollen Streikbrecher von auswärts eingestellt werden. Für diesen Fall hat die Organisationsleitung Maßnahmen zur Verbreiterung der Verschärfung des Kampfes getroffen.

Eisenbahner-Konferenz.

s. Köln, 9. September. (Radio.) Am Dienstag fand in Esberfeld eine Bezirkskonferenz der drei westlichen Bezirke Essen, Esberfeld und Köln des Einheitsverbandes der Eisenbahner statt. Die Konferenz hatte den Zweck, zu dem Lohnvertrag in den Eisenbahnbetrieben Stellung zu nehmen. Durch das Diktat der Reichsbahnhauptverwaltung und die Angelegenheit der Betriebsräte und der Gewerkschaften war eine Lage geschaffen, die für die Eisenbahnenbediensteten unhaltbar ist. Die Konferenz war der Auffassung, daß seitens der Vorstands- und der Betriebsleitungen alle vorbereitenden Schritte zur weiteren Abwehr von Verschlechterungen eingeleitet werden müssen. Sollte es zu weiteren Komplikationen kommen, so lehnen die Vertreter jede Verantwortung ab. Einzig und allein dem protokollarischen Vorgehen der Reichsbahnhauptverwaltung ist der Konflikt zuzuschreiben.

Mietertagodie.

Wb. Berlin, 9. September. Der Kaufmann Willi Delius, der in der Wohnung des Bankiers Arendt, Nikolburger Platz 3, als Untermieter wohnte und dem wegen Nichtzahlung seiner Mietverpflichtungen sein Wirt gekündigt hatte, tötete letzte Nacht, als er um 12 Uhr nach Hause kam und in seinem Zimmer mit dem Wirt zusammen einen neuen Mieter, den Kaufmann Joseph Dobrowsky, vorfand, den letzten mit drei Revolverschüssen. Der Verhaftete Delius behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben.

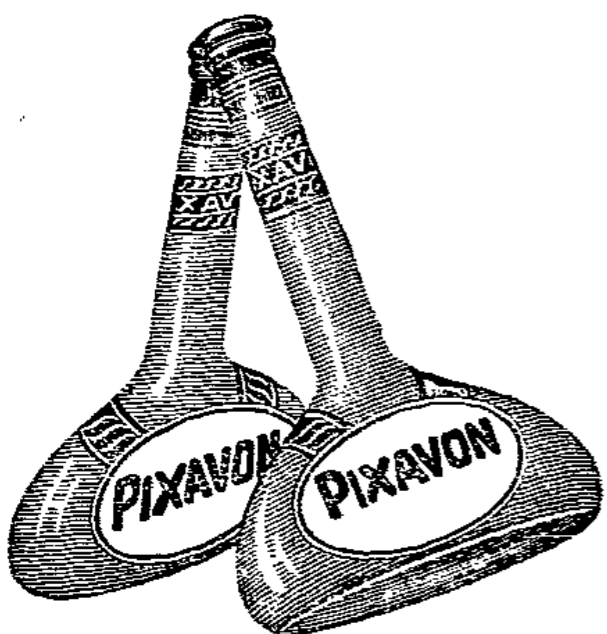
Politische Todesurteile.

ns Belgrad, 9. September. (Radio.) Das Militärgericht in Rußischki verurteilte vier bulgarische Kommunisten zum Tode durch den Strang und 30 andre zu schweren und leichten Kerkerstrafen.

Vom Marokkorkrieg.

Wb. London, 9. September. „Times“ meldet aus Tanger, ein vom Hauptquartier Abd el Krims herausgegebener Bericht melde, daß die Versuche der Spanier, beim Mad-Rau Truppen zu landen, zurückgeschlagen worden seien. Hier seien 7 und bei Alhucemas 14 Schiffe der Spanier verjagt worden. Der Berichterstatter teilt mit, daß eine Bestätigung der Meldung in Tanger nicht zu erlangen sei. Nach Aussagen von Rifanhängern seien an der ganzen Küste von den Rifriegern Minen gelegt.

Wb. Madrid, 9. September. Im Abschnitt von Varrasch hat die Abteilung des spanischen Generals Riquelme, die, mit der französischen Abteilung des Obersten Frenkenberg zusammen operiert, ihren Vormarsch im Sultostal in Richtung Tefar fortgesetzt und ihre Ziele ohne Schwierigkeiten erreicht.



Nur gute Sachen werden nachgeahmt!

Wenn etwas nachgeahmt wird, dann muß es also sehr gut sein, denn sonst würde man es nicht nachahmen. Eigentlich ist jede Nachahmung ein Kompliment für den Hersteller der echten Ware. Weil man den Inhalt nicht nachahmen kann, macht man die Verpackung nach. Das Publikum soll dann glauben, es bekäme die echte Ware. Das Publikum soll also getäuscht werden. Aber nicht auf die äußere Verpackung kommt es an, sondern auf den Inhalt. Weil Pixavon unerreichbar an Güte ist, wird die originelle Flaschenform und die originelle Verpackung nachgeahmt, ja sogar möglichst ähnlich klingende Namen werden für die Nachahmung gewählt, alles — um das Publikum zu täuschen. Also Vorsicht! Achten Sie genau auf den Namen Pixavon. Die vernünftigste Methode zur Gesunderhaltung des Haars ist jede Woche eine Kopfwäsche mit Pixavon

Große Verwaltungsreform in Preußen.

Der 21er-Ausschuß des Preussischen Landtags hätte den preussischen Minister des Innern am 10. Juni er sucht, bevor in die Beratung der Städte- und Land gemeindeordnung eingetreten würde, die Ansichten der Staatsregierung über die große Verwaltungsreform dar zulegen. Erst dann sollte beschlossen werden, welche Gesetze zuerst in Angriff genommen werden sollten. Diesem Be schluss kam Severing am Dienstag nach. Er betonte, daß er nur für sein Ministerium sprechen könne, aber er glaube, daß die Mehrheit der preussischen Staatsregierung seine Ansichten teile.

„Regieren heißt vorausschauend. Soll dieses Wort blei ben,“ so führte der Minister aus, „so ist unbedingt notwendig, baldigt große Reformen in unserm ganzen Verwaltungs apparat durchzuführen, und ich hoffe, daß die Parteien ge willt sind, die Staatsregierung zu unterstützen, damit nicht, wie bisher, so viel Arbeit für den Papierkorb gemacht wird. Zu einer großen Verwaltungsreform in Preußen gehöre vor allen Dingen eine klare Scheidung zwischen den Auf gaben des Reiches und der Länder. Die gleiche klare Schei dung muß auch zwischen Staat und Selbstverwaltungs körper herbeigeführt werden. Der Aufgabenkreis der Land- und Stadtkreise muß erweitert werden. Die Bezirks regierungen müssen verschwinden, dabei könne man daran denken, daß in großen Provinzen außer dem Oberpräsi den ten auch noch einzelne Verwaltungsstellen bestehen bleiben. Die Aufgaben der Bezirksregierungen, die den Stadt- und Landkreisen nicht übertragen werden können, müssen auf den Oberpräsidenten übergehen. Die Landkreise müssen, um ihren Aufgaben gewachsen zu sein, eine gewisse Größe haben und durchaus Leistungsfähig gemacht werden. In der Organisation der Staatsverwaltung soll grundsätzlich die Entscheidung in die lokale Instanz verlegt werden. Die Kommunalaufsicht über die kleineren kreisangehörigen Städte mit mindestens bis 5000 Einwohnern ist auf den Landrat und den Kreisaußschuß zu übertragen. Durch diese Konzen tration der Aufgaben im Kreise dürfen aber die Kräfte in den Landgemeinden nicht brachgelegt, sondern müssen nach wie vor zur Mit arbeit erhalten werden. Ferner ist auch an die Verminderung der Zahl der Landtags- und Staats ratsmitglieder zu denken.“ Am Schlusse seiner Ausführun gen fasste der Minister Severing seine Ansichten in folgen den zehn Punkten zusammen:

1. Stadt- und Landgemeindeordnung (Ge meindeordnung): Hauptgesichtspunkte: Einfache Organisation, Regelung der nachbarlichen Verhältnisse, Beschränkung der Staatsaufsicht in materieller Beziehung, Uebertragung der Kommunalaufsicht über Städte mit bis 10 000 oder 5000 Einwoh nern auf den Landrat und den Kreisaußschuß.
2. Kreisordnung: Hauptgesichtspunkte: Ermöglichung der Dezentralisation innerhalb des Kreises, Regelung des Ver hältnisses von Kreis und kreisangehörigen Gemeinden.
3. Provinzialordnung: Hauptgesichtspunkte: Reg lung des Verhältnisses zwischen Provinz und Kreisen, Ver meidung eines überflüssigen Verwaltungsaufbaues der Pro vinzialverwaltung.
4. Landesverwaltungsgesetz: Regelung des Ver hältnisses der selbständig bleibenden Lokalbehörden zueinander, Betonung des Grundgesetzes, daß die Lokalinstanz im Zwei fel entscheidet. Zusammenfassung der Mittelinstanz unter dem Oberpräsidenten. Einbau der Beschlussebehörde in die Pro vinzialregierung.
5. Verwaltungsgerichtsordnung mit Organi sation der Verwaltungsgerichte; Kreisaußschuß, Stadtverwal tungsgericht, Provinzialverwaltungsgericht, Oberverwaltungs gericht. Erweiterung des Verwaltungsrechtsschutzes.
6. Schulunterhaltungsgesetz: Uebertragung der Schulunterhaltung auf die Stadt- und Landkreise unter Ueber weisung entsprechender Generaldotationen. Unberührt bleibt die ausschließliche Befugnis des Staates zur Regelung der innern Schulangelegenheiten (Lehrpläne, Lehrbetrieb, Lehrereinstellung, -bezahlung usw.).
7. Dienststrafordnung, mit Angliederung der Disziplinar-kammern an die Provinzialverwaltungsgerichte. Gleiches Verfahrenrecht für mittelbare und unmittelbare Staatsbeamte.
8. Finanzausgleichsgesetz, mit Berücksichtigung der Neuordnung der Schullasten und Weglasten.
9. Mantelgesetz, in welchem die für eine Dezentrali sation und die Konzentration nötigen Novellen enthalten sind, Uenderung der Kreisgrenzen. Dieses Mantelgesetz würde das bis herige Zuständigkeitsgesetz ersetzen.
10. Gesetz über eine Herabminderung der Zahl der Landtagsabgeordneten und der Mitglieder des Staatsrats.

In der Aussprache begrüßten alle Parteien die Aus führungen des Ministers über die große Verwaltungs reform. Die Sozialdemokraten verlangten, daß die Regierung nun auch bald entsprechende Gesetzentwürfe vor legt und unter allen Umständen die Führung in dieser für das gesamte Land so wichtigen Frage übernimmt.

Die Vertreter der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und der Demokraten waren der Ansicht, daß eine Beratung der Städte- und Landgemeindeordnung keinen Zweck habe, da die angekündigte große Verwaltungs reform so einschneidende Uenderungen bringen werde, daß man mit den Verwaltungs-gesetzen zuerst beginnen müßte, um dann später die Verfassungsgesetze für Provinz, Kreis, Stadt- und Landgemeinde zu beraten. Die sozialdemokrati schen Vertreter und die des Zentrums verwiesen darauf, daß diese große Reformarbeit Jahre dauern würde und man bis dahin die Verabschiedung der Stadt- und Landgemeinde ordnung, die doch im vorigen Landtage schon zu einem ge wissigen Abschluß gelangt sei, nicht hinausschieben könne. Für die Beratung der Landgemeinde- und Städteordnung stimmten dann außer den Sozialdemokraten und dem Zen trum auch die Kommunisten und der Vertreter der Wirt schaftspartei.

Der Ausschuß hat nicht die getrennten Entwürfe, die das Zentrum als Initiativantrag eingebracht hat, zur Grundlage seiner Beratungen gemacht, sondern den gemein samen Entwurf einer Gemeindeordnung, den der Ausschuß im verflochtenen Landtag in seinen letzten Sitzungen beschlos sen hat. Es ist nicht anzunehmen, daß inkonkordant an den Ausschußbeschlüssen des vergangenen Landtags Wesentliches geändert wird. Damit ist gesagt, daß die Fortschritte, die

die neue Städte- und Gemeindeordnung, wenn sie von diesem Landtag verabschiedet wird, nicht allzu bedeutend sein wer den. Trotzdem muß darauf hingewiesen werden, daß eine einheitliche Städte- und Landgemeindeordnung in ganz Preußen, wenn auch in der Art der Verfassung — Bürger meister- und Magistratsverfassung — getrennt, einen großen

Fortschritt bedeutet gegenüber der Punttschichtigkeit, die heute besteht. Das Verschwinden der Gutsbezirke, die Fest legung der Selbstverwaltungsangelegenheiten und der Auf tragsangelegenheiten durch den Staat sowie die Wahl der Landbürgermeister in der Rheinprovinz sind immerhin Er folge, auf die wir Sozialdemokraten nicht verzichten können.

Nachklänge zum Bauarbeiterkampf.

Die gewerkschaftlichen Einheitsapostel, denen es bisher nicht gelungen war, in Magdeburg irgendwelchen Einfluß im Gewerkschaftsleben der Bauarbeiter ausüben zu können, rechnen damit, daß jetzt ihre Stunde gekommen ist. Der Ausgang des Lohn kampfes, der nach hartem Ringen wohl den Maurern eine Lohn erhöhung von 5 Pfennig die Stunde brachte, die Bauhilfs- und auch die Tiefbauarbeiter aber vollständig leer ausgehen ließ, wird jetzt als Vorwand benutzt, um auch in Magdeburg das stolze Gefüge des Baugewerksbundes auseinanderzu sprengen.

Wird ihnen das gelingen, werden die Bauarbeiter wirklich so töricht sein und an den

Leimruten der kommunistischen Marktschreier

hängenbleiben? Jetzt, wo die kommunistische Partei erneut eine Wandlung durchmacht, und damit zum soundsovielten Male Tausenden ihrer Anhänger die Binde vom den Augen gerissen wird, sollen die Bauarbeiter die Lücken in den kommunistischen Mitgliederlisten wieder auffüllen. Das kann nicht sein und das wird nicht sein. Die Bauarbeiter Magdeburgs werden erkennen, daß sie durch einen Steinrück nicht aufwärts geführt, sondern nur zur organisatorischen Ohnmacht verdammt wer den. Ist es denn wahr, ist denn der so heldenhafte geführte Kampf ergebnislos geführt worden? Ist denn das eine Niederlage der Arbeiter, wenn die Kerntruppe der Kämpfenden, die Maurer, 5 Pfennig Lohnhöhung erreichen konnten?

Nein, der Baugewerksbund ist nicht geschlagen. Er hat nur nicht erreicht, was viele seiner Mitglieder glaubten in diesem Kampf erreichen zu können.

In weiten Kreisen der Bauarbeiter hat sich die Meinung erhalten, daß es immer wieder möglich sein müßte, von Monat zu Monat 10, 20 und mehr Pfennig Lohnhöhung durchsetzen zu können, eine neue Inflation sei unvermeidlich. Und — befangen von diesem Jermahn — wird in der Aufstellung von Forderungen oft über das Ziel hinausgeschossen. So ist es auch zu erklären, daß Ende Juni Forderungen erhoben wurden, die mit den tat sächlichen Verhältnissen schwer vereinbart werden konnten. Die warnende Stimme der Männer, die einen tiefen Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse hatten, wurde überhört.

Langsam, ganz langsam gewann aber dann die Auffassung Raum, daß es auf Grund der erhobenen Forderungen vollständig ausgeschlossen erscheine, Verhandlungsgeneigntheit bei dem Unter nehmen auszulösen. Als dann Schreiber dieses das erlösende Wort glaudte endlich aussprechen zu dürfen, da war es ein Mit glied der kommunistischen Partei, das sofort erklärte: „Samohl, so habe ich es mir auch gedacht, denselben Lohnsatz habe ich mir soeben niedergeschrieben.“ Die kommunistische „Tribüne“ aber heulte unentwegt weiter: „1,80 Mark sind gefordert, das wird aufrechterhalten. Die Bauarbeiter stehen schon kurz vor ihrem vollen Siege.“

In klarer Erkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse hatte die bezirkliche Verhandlungskommission, der auch ein Mitglied der kommunistischen Partei angehörte, festgelegt, daß nachstehende Forderungen für das ganze Bezirksamtsgebiet Sachsen-Anhalt ernsthaft zu vertreten seien:

- In Lohnklasse 1: Facharbeiter 1,15 Mk., Hilfsarbeiter 1,01 Mk., Tiefbauarbeiter 0,95 Mk.
- In Lohnklasse 2: Facharbeiter 1,08 Mk., Hilfsarbeiter 0,95 Mk., Tiefbauarbeiter 0,90 Mk.
- In Lohnklasse 3: Facharbeiter 1,00 Mk., Hilfsarbeiter 0,88 Mk., Tiefbauarbeiter 0,83 Mk.
- In Lohnklasse 4: Facharbeiter 0,95 Mk., Hilfsarbeiter 0,83 Mk., Tiefbauarbeiter 0,78 Mk.
- In Lohnklasse 5: Facharbeiter 0,85 Mk., Hilfsarbeiter 0,73 Mk., Tiefbauarbeiter 0,69 Mk.
- In Lohnklasse 6: Facharbeiter 0,75 Mk., Hilfsarbeiter 0,64 Mk., Tiefbauarbeiter 0,60 Mk.

Dem stimmte die erste Köthener Konferenz dann auch am 31. Juli zu. Die verantwortlichen Vertreter der einzelnen Ortsorganisationen der Baugewerkschaften befanden damit, daß jetzt die Auffassung Raum gewonnen hatte, daß es darauf ankäme, mit aller Deutlichkeit auszusprechen, daß bei ihnen ein starker Verständigungswille vorhanden sei. Natürlich machten die kommunistischen Marktschreier dagegen Front und weitereten nach wie vor in ihrem Putschblättern gegen die verräterischen Vongzen Bernhardt, Koch, Lange, Scheibel usw.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 9. September 1925.

Achtung, Bauarbeiter Magdeburgs!

Die kommunistische Opposition in der Streikleitung hat gegen den Willen des Vorstandes der Baugewerkschaft zu einer Versammlung aufgerufen, in der über den Beschluß in Köthen hinweg wieder zum Weiterkämpfen aufgerufen worden ist. Ein solcher Beschluß bedeutet für die Organisation Zer splitte rung. Die Bauhilfsarbeiter werden damit am schwersten be troffen, da es der Organisation unmöglich gemacht wird, in weite ren Verhandlungen das Unrecht gutzumachen. Vorstand und Beirat haben alles erwogen, und wenn die Bauarbeiter Magde burgs an die Worte des Kollegen Steinrück glauben, daß in 14 Tagen die 10 Pfennig mehr Lohn erreicht sind, dann werden sie durch die tatsächlichen Verhältnisse bitter enttäuscht. 10 Tage sind heute um, die Unternehmer denken noch an keine Verhandlung; die Organisation kann den ureitenden Bauarbeitern auf Grund

Dann kamen die Berliner Verhandlungen und schließlich der Hanschmann-Schiedsspruch, den die zweite Köthener Konferenz am 17. August einmütig ablehnte. Auf's deut lichste trat aber hier schon in die Erscheinung, daß damit gerechnet werden mußte, daß an die Durchführung der oben wiedergegebenen Forderungen einfach nicht mehr zu denken sei und daß man sich damit abfinden müsse, wenn noch einige geringfügige Verbesse rungen bei etwaigen zentralen Nachverhandlungen erreicht würden.

Die Nachverhandlungen am 21. August verliefen dann aber vollständig ergebnislos. Der Deutsche Arbeitgeber bund für das Baugewerbe beschloß darauf hin, die General aus spe rung in ganz Deutschland am 28. August zur Durch führung zu bringen. Er beantragte aber auch gleichzeitig die Ver bindlichkeit des Hanschmann-Schiedsspruchs beim Reichsarbeits minister. Diesem Antrag folgte eine nochmalige Nachverhandlung, die dann am 27. August stattfand und nach langer Verhandlung am Morgen des 28. August zu einer Vereinbarung führte, die folgende Lohn erhöhungen vorsah:

Ort	a) Ueber den Hanschmann-Schiedsspruch Maurer Hilfsarbeit.	b) auf den vom Kampf geübten Lohn Maurer Hilfsarbeit.
Freist. Sachsen: Leipzig	4/	3/
Lohnklasse I	5 "	4 "
Wiedersburg	1 "	2 "
Berlin	5 "	4 "
Kassel	—	2 "
Waden: Unterb. (Mannh.)	2 "	3 "
Ober- und Mittelbaden (Freiburg, Karlsruhe)	2 "	5 "
Provinz Sachsen u. Anhalt	2 "	5 "

Der Bezirk Sachsen-Anhalt ist bei dieser Vereinbarung am schlechtesten weggekommen. Schreiber dieses hat dann auch den Vertretern des Arbeitsministeriums gegenüber kein Geht daraus gemacht, daß er nicht in der Lage ist, dieses Ergebnis im Bezirk Sachsen-Anhalt vertreten zu können.

Nachdem dann aber die Verhandlungen abgeschlossen und in Rücksicht auf die Gesamterregung die anwesenden Organi sationsleiter mit überwiegender Mehrheit zustimmten, trat ganz zwangsläufig der Zustand ein, daß auch die einzelnen Ortsorganisationen des Bezirksamts Sachsen-Anhalt an die nun einmal ge troffene Vereinbarung gebunden sind.

Die dritte Köthener Konferenz am 6. September erfüllte dann auch nur einen Akt der Selbstverständlichkeit, wenn sie mit überwältigender Mehrheit ihrer Delegierten aussprach, daß jetzt das Kriegsbeil auf der ganzen Linie begraben werden müsse. Es geht eben nicht an, daß, nachdem einmal die Bewegung ganz zwangsläufig in ein zentrales Fahrwasser gedrängt worden ist, nun in einem Bezirk oder auch nur in einem Orte weitergeplätscht werden kann.

Genau, der Bezirk Sachsen-Anhalt und vor allen Dingen auch die Großstadt Magdeburg sind hart getroffen worden, aber was jetzt nicht zu erreichen war, muß ein nächstes Mal nachgeholt werden. Das kann aber nur geschehen,

wenn die Organisation fester denn je zusammenhält.

Es darf daher den mit Zug und Trug arbeitenden kommu nistischen Schreibern — an anderer Stelle der heutigen Nummer wird darauf noch näher eingegangen — nicht gelingen, Organi sationsverdröppelheit herbeizuführen.

Die Stunde, die die Kerntruppe der Magdeburger Bau arbeiter schaffte, die Maurer, einreißte in die zentrale Organisation, hat Schreiber dieses nicht bloß miterlebt. Nein, er war berufen, in jener Stunde als Wortführer gegen die Organisationszer splitte rung zu ziehen. 29 Jahre sind seitdem vergangen. In diesen 29 Jahren ist manche Schlacht unter seiner leitenden Mit wirkung geschlagen. Mancher Sieg ist in dieser Zeit erfochten, aber auch manche Niederlage mußte in diesen langen Jahren in Kauf genommen werden. Eins aber ist immer hochgehalten: Fester als vor dem Kampf haben wir uns immer wieder nach dem Kampfe zusammengefunden. So soll, so wird es auch diesmal wieder sein. Wird das zur Wahrheit, lassen sich die Bauarbeiter nicht von gewissenlosen Elementen, die

im Auftrag des Volkshewismus nur immer zerflören,

immer zerflören wollen, nicht ins Schlepptau nehmen, dann kommt sehr bald die Stunde, wo sie neu gekräftigt in den Kampf treten werden, um das durchzuführen, was ihnen im hinter uns liegenden Kampfe nicht voll gelungen ist. —

der Verbindlichkeit der Vereinbarung keine Hilfe mehr bringen. Ohne Unterstützung kämpfen heißt die Bauarbeiter zermürben. Das können und dürfen wir nicht wollen.

Es gehen Gerüchte um, durch freiwillige Sammlungen Gelder für die streikenden Bauarbeiter aufzubringen. Wir war nen alle Geschäftsleute, auf solche Listen zu zeichnen. Die Ge werkschafter und vor allem unsre Bauarbeiter müssen erkennen, daß mit solcher Bettelei einer Bewegung nicht gedient werden kann. Der Baugewerksbund hat damit nichts zu tun.

Der große Kampf ist abgebrochen, die Vereinbarung hat Rechtskraft. Es ist verständlich, wenn Unwillen herrscht, aber die Organisation darf darunter nicht leiden. Die Kommunisten wollen jeden Kampf zur „Weltrevolution“ machen. Ein Gewerks chaftler kann und darf solche Abenteuer nicht mitmachen. Jedes weitere Kämpfen bringt Verwirrung in die Reihen. Unser Auf ruf ist eheliche gewerkschaftliche Ueberzeugung. In letzter Minute rufen wir euch zu: Nehmt die Arbeit auf, nur dann können wir weiter in alter Geschlossenheit gewerkschaftliche Arbeit verrichten! Der Vorstand der Baugewerkschaft Magdeburg.

Ich, wer doch das Fräule!

Wo sich die letzten Häuser in die Landschaft drängen, wo die gequälte Lunge des Großstadtkindes den Staub der Autostraßen und der engen Gassen und Wohnungen eintauchen kann für die gereinigte Luft aus nahen Wäldern und Himmelsweite, lassen unsere Jungen in diesen Frühherbsttagen ihre Drachen zu den Wolken emporsteigen. O, sie sind stolz auf ihre Luftkugeln und sind es doppelt, wenn das einfache und schöne Spielzeug ein Werk ihrer eignen Phantasie und ihrer eignen Hände ist. Krampfhaft halten die Kleinen Fäden die Schnur, damit das fliegende Drachengericht sich nicht dem glücklichen Besitzer und Wändiger entreißen kann.

Wer die Jungen bei ihrem Spiele mit vom Eifer geröteten Waden über die Wiesen rennen sieht, erinnert sich gern an die eigne Kinderzeit, da ein Spiel noch heilig-ernstes Bemühen war und alles andere vergessen ließ. Wenn sich der papierne Drache, den Launen des Windes nachgebend, im Luftraum wiegt, dann ist es die Sehnsucht, die des Knaben Herz erfüllt. Vielleicht sind auch in dir, lieber Leser, wieder die Verse aufgeklingen, die dich, als du ein Schulfeld warst, begeisterten wie kein andres Gedicht, die Verse vom Drachen von Viktor Blüthgen:

Gemäht sind die Felder, der Stoppelwind weht,
Hoch droben in Lüften mein Drache nun steht;
Die Rippen von Holz, der Leib von Papier,
Zwei Ohren, zwei Schwänze sind all seine Zier;
Und ich denk: So drauf liegen
Im sonnigen Strahl,
Ich, wer doch das Fräule!
Nur ein einziges Mal!

Da guck ich dem Storch in das Sommernest dort:
Guten Morgen, Frau Storch, geht die Reise bald fort?
Ich blüht in die Häuser zum Schornstein hinein:
Lieb Vater, lieb Mutter, wie seid ihr so klein!
Tief unter mir sah ich
Fluß, Hügel und Tal —
Ich, wer doch das Fräule!
Nur ein einziges Mal!

Wer einmal das Wasserflugzeug der Luftverkehrslinie Dresden—Magdeburg—Hamburg an der Notehornspitze abfliegen sah, der weiß, daß sich die Sehnsucht seiner Jugend erfüllen könnte, wenn er nur den richtigen Geldbeutel hätte. Unsere Jungen aber, die heute jehnsüchtig zu ihrem schwebenden Drachen aufschauen, werden wohl noch einmal im Flugzeug hoch über den Drachen hinaussteigen, werden wohl noch den Tag erleben, da man durch die Luft nicht teurer reisen wird als auf Schienen.

Die Sehnsucht aber, die beim Aufstieg des Drachens in der Brust des Knaben mächtig wird, will noch etwas andres, will Größeres bedeuten. Es ist der alte Rahmruf Lujuwärts!, den unbewußt das junge Menschenkind vernimmt. Wie sich unser Körper auf Schwingen der Technik über die Erde erheben kann, so soll unser Geist sich Schwingen nehmen, den Staub abzuschütteln, um groß denken und Größeres schaffen zu können. Möge dir deine Sehnsucht, du junger Drachentänzer, den Weg zur Höhe weisen. Werde der Menschheit ein Führer auf dem Sternspfad: Lujuwärts!

Sonntagsausflug in die Buchenwälder bei Flechtingen.

Reise der Reichsbahn die Magdeburger am letzten Sonntag durch einen Sonderzug nach Potsdam und Berlin erfreut hatte — haben doch rund 1250 Personen den Zug in Anspruch genommen —, soll diesmal ein Ausflug in die nähere Umgebung von Magdeburg ermöglicht werden. Die Pressestelle der Reichsbahnverwaltung Magdeburg kündigt für Sonntag den 13. September einen Zug von Magdeburg nach Bischofswald, zurück von Flechtingen an. Auch für diesen Zug gelten die allgemeinen Bedingungen und Kartenverkaufstellen der bisherigen Magdeburger Sonderzüge. Einsteigeort: Flechtingen. Aussteigeort: Bischofswald. Rückfahrt ab Flechtingen.

Fahrplan des Zuges:

Hinfahrt:	Magdeburg-Hbf.	an	Rückfahrt:
755 vorm.			822 nachm.
742	Magdeburg-Kreisstadt		826
900	Bobendorf		
904	Emden		
906	Altenhagen		
914	Zwenrode		
919	Bischofswald		
	Flechtingen	ab	755 nachm.

Fahrtreise: Magdeburg Hbf.—Bischofswald 210 M., Magdeburg-Kreisstadt—Bischofswald 2 M., zusammen für Hin- und Rückfahrt. Der Fahrkartenverkauf hat begonnen; möge jeder rechtzeitig seine Karten lösen, damit nicht wieder viele Reisende bleiben müssen, weil der Einsteigebahn zum Rückfahrt zu spät gefahrt wurde.

Die Veruntreuungen bei der Stadtbank.

Mit den Unrechthaltungen bei der Magdeburger Stadtbank, die die Höhe von etwa 55 000 Mark erreicht haben, beschäftigt sich am Dienstag das Schöffengericht. Angeklagt sind der Kassierereisenführer Hildebrandt und der Sachwalter Hildebrandt. Hildebrandt befindet sich seit dem 20. Juli in Untersuchungshaft.

Der Angeklagte Hildebrandt gibt zu, daß in seiner Kasse etwa 55 000 Mark fehlten. Er will aber davon nur 15 000 Mark unterbringen und für sich verhaften lassen. Mit 6000 Mark belastet er seinen Vermögensgegenstand Gerwig, mit weiteren 7000 Mark einen anderen Kollegen Schmidt. Etwa 12 000 Mark will er verheimlichen haben, und zwar zum Teil an Beamte der Stadtbank und zum Teil an andere Personen. Über die kleine Summe der verbleibenden 45 000 Mark will Hildebrandt keine Angaben machen können. Er kann sich diese Differenz nicht anders als Fehler der Geldzähler erklären. Der Angeklagte berichtet dann, daß die Stadtbank einen täglichen Geldverkehr von 20 bis 30 000 Mark habe. Diese gewaltige Geldsumme wurde von zwei älteren Leuten gezählt, wobei das öftere Differenzen von erheblichen Beträgen vorgekommen seien. So sei es nichts Seltenes gewesen, daß beispielsweise die Reichsbank gebührende Geldzähler zurückgab, die mit 5000 Mark besetzt, in denen aber in Wirklichkeit 10 000 Mark eingeschrieben waren. Diese Fehler — die allerdings ganz geläufig sind — waren auf die unvorsichtige Lieberentzählung der Geldzähler zurückzuführen. Ging ein so falsch konstatiertes Geldzähler zur Reichsbank, dann kam das Geld regelmäßig zurück. Wenn aber ein solch wertvolles Geldzähler an irgendeinen Kunden abgegeben wurde, so kam man sich allerdings vorstellen — da es keine geben soll, die den Zirkulär wohl merken, aber wegen der damit verbundenen Anwesenheit darüber hinweggehen —, daß ein Kassierer konstant mit Differenzen in der Kasse zu kämpfen haben wird.

Während der Verhandlung mit Recht, daß ein geliebter Kassierer bei einer erheblichen großen Differenz nicht seinen Vorgesetzten Mitteilung macht. Der Angeklagte Hildebrandt sagt aber dazu, daß er das sehr gern hätte, dabei aber mit dem Verlust seiner Stellung hätte rechnen müssen. Und nun das zu bemerken, hätte er davon abgesehen. Er will auch immer

Eheberatung verhütet Elend.

Ebenso wahr wie das Wort, daß Hunger und Liebe die entscheidenden Triebkräfte alles Lebens sind, ist die Behauptung, daß die Menschen bisher den dadurch an sie gestellten Fragen so weit als möglich aus dem Wege gegangen sind. Was die Liebe angeht, hat man zu allen Zeiten viel Brimborium mit ihr gemacht, sich aber nie entschlossen, sie einmal nüchtern als soziale Angelegenheit zu betrachten. Wenn heute noch Tausende blinden Auges eine für sie unmögliche Ehe eingehen, so ist die Gesellschaft mitschuldig und wird es zum zweitenmal, wenn sie die Lösung leichtsinniger Bindungen, die sich als Qual für beide Beteiligten erwiesen haben, mit allen ihren Nachmitteln erschwert. Nirgends sind Aufklärung und Beratung notwendiger als in Liebesdingen und Ehefragen!

Wenn der Sozialismus das ganze menschliche Leben erfassen will, müssen ihm Hunger und Liebe im engsten und weitesten Sinne Hauptprobleme sein. Als ein erster Wahnbruch zu neuen Auffassungen und Verhältnissen auf dem Gebiet der Liebe ist die Eheberatungsstelle zu werten, die das rote Wien eingerichtet hat. Sie alle, die da kommen, um sich in ihr Rat zu holen, führt die Sehnsucht nach der ehelichen Gemeinschaft, nach Glück überhaupt, nach Freude, Friede und Luft. Eine Sehnsucht, die gerade in kranken, in krüppelhaften Menschen oft am stärksten ist — aber freilich auf dieser schönen Erde so selten befriedigt werden kann.

Wer kommt?

Es kommen Leute aus allen Verufen, Arbeiter, Angestellte, Hausgehilfen. Auch reiche Leute, die sich einen Privatrat leisten können. Sie glauben mit Recht, daß sie vom Beamtenarzt die volle Wahrheit erfahren, während der Privatrat vielleicht doch von dem Gefühl beeinflusst wird, daß er seinen Patienten verlieren könnte. Die Eheberatungsstelle steht unter der Leitung des Genossen Dr. Karl Kautsky, eines Sohnes des großen Kämpfers der Sozialdemokratie. Die Eheberatungsstelle verfolgt vor allem einen hygienisch-pädagogischen Zweck. Es kommt dem Ehepartner nicht darauf an, sondern vielmehr der Verantwortung gegen sich selbst, weil sich ihre Krankheit verschlechtern kann; der Verantwortung gegen den Gatten, der angestekt oder sonst gesundheitlich bedroht werden kann und schließlich der Verantwortung gegen die Nachkommenschaft, die durch Übertragung von Krankheiten oder durch Vererbung von Krankheitsanlagen (Geisteskrankheiten) gefährdet werden kann. Die Eheberatungsstelle leistet auch wertvolle Aufklärungsarbeit. Sie hat ein Merkblatt herausgegeben, in dem es unter anderem heißt: „Die Gesundheit der Ehegatten ist für das Glück der Ehe wichtiger als Geld und Gut...“ Auch die Fürsorge für die Eheberatungsstelle für ihre nützliche Tätigkeit zu interessieren. Sie hält auch Vorträge in Versammlungen und in der Wiener Urania ab.

Das Gesundheitszeugnis.

Es wird oft die Einführung eines obligatorischen Gesundheitszeugnisses, das vor jeder Eheschließung ausgestellt werden muß, verlangt. Dagegen, erklärt der Eheberater, sprechen einige Bedenken. Zunächst sind die Menschen noch nicht reif genug dazu. Sie würden ein Eheverbot durch das Kontrahieren umgehen oder nach Möglichkeit die Ehe im Ausland schließen. Aber auch die Medizin ist noch lange nicht so weit, daß sie in allen Fällen mit voller Sicherheit entscheiden könnte, ob einer gesund oder krank ist. Man kann natürlich mit Sicherheit bei offener Tuberkulose oder Syphilis die Ehe verbieten, aber bei einem Menschen, der vor zehn Jahren Syphilis hatte, ist die Entscheidung außerordentlich schwierig, ebenso bei den Grenzfällen von Venenleiden. Verlangen könnte man höchstens die obligatorische Untersuchung durch einen Arzt, der einem Kranken das Gewissen schärft, es aber im übrigen diesem überlassen müßte, ob er die Ehe eingehen will. Es kommen nicht nur Leute, die heiraten wollen, sondern auch solche, die schon lange verheiratet sind und eine Austunft wünschen, wie der Unfruchtbarkeit (oder auch dem Gegenteil) abzuwehren wäre. Die Eheberatungsstelle erzielt eben Rat in allen Fällen, die mit der Hygiene des Geschlechtslebens irgendwie zusammenhängen und findet sie ebenfalls in der Eheberatungsstelle. Nur über juristische Fragen (Ehescheidung, Alimentation) wird keine Auskunft gegeben.

Der Gang der Untersuchung.

Zunächst wird die Vorgeschichte erhoben, um etwaige Krankheitsanlagen festzustellen. Herz und Lunge untersucht der Eheberater selbst. Wenn aber ein genauer Befund nicht zu ermitteln ist, werden die Leute in ein Ambulatorium oder zur Kranken-

lasse geschickt. Die meisten Krankentafeln, auch die unter bürgerlicher Leitung, haben sich bereit erklärt, Untersuchungen für ihre Mitglieder durchzuführen. Die Untersuchungen sind oft sehr mühsam, und die, die sich ihnen unterziehen, müssen viel Geduld aufbringen. Aber die Menschen, die in die Eheberatungsstelle kommen, beweisen damit schon, daß sie Verantwortungsbewußt sind, und also nehmen sie auch gern einige Mühe auf sich. Auf Grund der Befunde wird dann das Gutachten abgegeben. Es darf dabei freilich nicht nur der rein medizinische Befund in Betracht kommen, denn auch die wirtschaftliche und soziale Lage des einzelnen ist von größter Wichtigkeit. Bei einem Lungentranken zum Beispiel würde man nicht nur nach seinem Befunde fragen, sondern auch danach, ob seine wirtschaftliche Lage die Ehe gestatte, ob diese ein geregelteres Leben bespricht, und nicht zuletzt muß das rein seelische Verhältnis der Ehegatten zueinander in Betracht gezogen werden. Für lungentranke Frauen wird die Ehe infolge der Mehrarbeit und der Gefahr der Schwangerschaft in vielen Fällen kaum eine Erleichterung bringen.

Schwierige Fälle.

Ein Mädchen, das vollkommen vereinsamt ist, hat einen hässlichen Krüppel gefunden, den es heiraten will. Er hat eine schwere Verbiegung der Wirbelsäule und wahrscheinlich eine Lungenerkrankung, wenn auch keine offene Tuberkulose. Aber das Mädchen will einen Menschen haben, für den es sorgen kann. — Da ist es gewiß schwer, geradezu von der Verbindung abzuraten. — Ein junger Mann, der schon mehrmals (wegen Lohbühnen) in der Irrenanstalt war und immer wieder gesund entlassen wurde, will eine Frau heiraten, die ihn wegen seiner sonstigen Vorzüge sehr schätzt. Beide sind sich ihrer Verantwortung bewußt und wissen, was sie von einander zu erwarten haben. — In beiden Fällen muß aber zur Vermeidung von Nachkommenschaft geraten werden. Das kann durch Infruchtbarmachung des Mannes geschehen. Die Frau soll die Möglichkeit haben, doch noch ein Kind zu erhalten; nur von diesem Manne darf es nicht sein. Die Unfruchtbarkeit des Mannes wird durch die Unterbindung des Samenstranges (eine Operation, die Steinach zum Zwecke der Verjüngung ausgeführt hat und die in Amerika an Gewohnheitsverbrechern ausgeführt wird) erzielt. Eine ähnliche, wenn auch gefährlichere Operation: die Unterbindung der Eileiter, kann bei der Frau ausgeführt werden. Aber dazu wird nur geraten, wenn die Frau schon Kinder hat.

Die Berufsvormundschaft scheidet ein Paar; sie ist neunzehn, er vierundzwanzig. Beide sind taubstumme, allerdings nicht von Geburt an, sondern infolge einer Hirnhautentzündung. Sie ist überdies halblind, aber überaus intelligent, amüsiert, sprühend. Weil die Mutter, die scheinbar eine kleine Dummheit ist, der Tochter einmal irgendeinen Wunsch verweigerte, ging diese ins Wasser. Sie wurde herausgezogen, in einer Irrenanstalt beobachtet und alsbald als geistig gesund entlassen. Sie droht wieder mit Selbstmord, wenn man ihr den „Polst“ nimmt.

Welche Kranke kommen am meisten?

Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten und nervöse Störungen, vor allem Störungen der Potenz, beschäftigen den Eheberater am häufigsten. Am schwierigsten ist eine Entscheidung bei den Syphilidern zu fällen. Im allgemeinen ist ein Syphiliditer, der dauernd unter ärztlicher Kontrolle steht, und die höchst anstehenden ersten Stadien hinter sich hat, ungefährlich und kann, unter gewissen Voraussetzungen, heiraten. Aber allgemeine Richtlinien lassen sich hier nicht aufstellen. Insbesondere muß vor dem Zerum gewarnt werden, als ob eine negative Wassermannsche Reaktion im Blute gleichbedeutend mit Heilung wäre. Unter den nervösen Störungen spielt eine besondere Rolle die Homosexualität. Diese Kranken glauben oft, daß sie durch die Ehe von ihrem Leiden geheilt werden können. Damit sind sie leider im Irrtum. Homosexuellen muß von der Ehe abgeraten werden. Unter den Potenzstörungen sind viele, die nur aus der Eingebildetheit der Kranken entstanden sind, und andere, die ihren Ursprung in den Entbehrungen der Kriegsgefangenschaft haben. Den meisten dieser Leute ist zu helfen.

Sie rühren an die tiefsten Probleme des menschlichen Lebens, menschlicher Sehnsucht, menschlichen Leidens, die Wüder, die sich an jedem Beratungabend vor dem forschenden Auge des Arztes entrollen. Und die Beratungsstelle leistet die wertvollste Arbeit im Dienste der Allgemeinheit. Unter den vielen nützlichen Einrichtungen, die die rote Gemeinde Wien geschaffen hat, steht sie in erster Reihe. Es wäre nur zu wünschen, daß die Eheberatungsstelle in Wien Städten in Deutschland zum Vorbild für eine ähnliche Einrichtung dienen möge. Eine einzige vertrauliche Auskunft, auf die sich der Empfänger verlassen kann, wird Dankbarkeit erwecken, manches Unheil verhüten und oft auch Segen stiften können.

noch damit gerechnet haben, den Verlust irgendwie einmal wieder gutzumachen. In diesem Zwecke habe er auch in Magdeburg große Spekulationen am Stapel gelassen, will dabei aber nur noch weitere 5000 Mark zugelegt haben. Wie schwer es ist, den Verantwortlichen und sich ergänzenden Beamten eine Karte spielen, beweist zur Genüge das System, das Hildebrandt angewandt hat. Drei Kassierer — Hildebrandt, Gerwig und Schmidt — haben nach Aussage des Hildebrandt unter einer Decke gesteckt. Wenn der eine den andern in der Führung der Kassengeschäfte ablöste, so übernahm der Ablösende — ganz selbstverständlich — die Differenz der Kasse mit in seine Verwaltung. Gerwig hat sogar einmal von Hildebrandt die Kasse mit einem Konten von 64 000 Mark übernommen, ohne sich dabei etwas zu denken. Hildebrandt hat ihm gesagt, daß er das fehlende Geld verheimlichen könne, es würde schon wieder einfallen. Dabei hat sich Gerwig beruhigt und mit dem Konten weiterverwaltet. Schließlich mußte er ja damit weiterwirtschaften, denn in seine Tasche waren ja angeblich auch 6000 Mark geflossen, außerdem hatte Hildebrandt mit einem Darlehen seinen Kollegen noch zu größerer Schwelgerei „angeregt“.

Mit Schmidt soll es genau so gewesen sein. Wenn einer murrte, so wanderten alle drei ins Gefängnis. Also schwieg man, das war besser so! Es blieb ja den drei Kassierern auch nichts weiter übrig.

Wenn drei Beamte in dieser Weise zusammenarbeiten, dann muß selbst die größte Prüffähigkeit einer gewissenhaften Verwaltung mangeln. Sie wird so lange nicht hinter die Fassade der Kassierer kommen, bis eben einer — wie in diesem Falle — verschwindet. Dann kann man aber auch nur die Differenz feststellen und sein Bedauern aussprechen. Das selbst die öfters haingenunden blödesten Kassierereisenführer die Geschichte nicht ans Tageslicht brachten, lag eben daran, daß Hildebrandt seine Kasse stets auf dem laufenden hatte. Das machte er ganz einfach so: Hatte seine Kasse beispielsweise ein Loch von 5000 Mark, dann wurde am besten Tage eine Einzahlung über diese Höhe einfach nicht verbucht, das Geld aber in die Kasse gelegt, nur der Einzahlungsbetrag mit noch Hänge genommen. Selbst wenn in der Abwesenheit des Kassierers eine Revision der Kasse durchgeführt hätte, wäre die Kasse als in Ordnung bezeichnet worden. Am nächsten Tage wurde dann mit einer anderen Einzahlung das selbe Manöver gemacht. So konnten jahrelang die Veruntreuungen verheimlicht werden — ohne daß das geringste merkt wurde.

Wer als Kassierereisenführer mit solchem geschickten Segner zu kämpfen hat, der wird schwerlich Sieger bleiben. Daran ändern selbst nichts die dunklen Andeutungen der Rechtsanwältin Viktorius und Grützberg, die in ihrer Aufgabe, die Angeklagten zu ent-

lasten, die Hauptsache bei andern Beamten der Stadtbank suchen wollen. Das System der Stadtbank, Geschäfte zu tätigen, die nicht ganz einwandfrei waren und stets mit Verlusten endeten, so behauptet ein Verteidiger, haben die Angeklagten auf dem Gedanken gebracht, nun auch ihrerseits Geschäfte zu machen. Auf gut deutsch heißt das: Wenn die da oben Entscheidungen machen, dann machen wir eben auch welche! Da die Verteidigung für diese Behauptung den Beweis antreiben will, wurde die Verhandlung zwecks Ladung weiterer Zeugen vertagt.

— **Parieverammlung des Bezirks Friedrichstadt-Verder.** Die Versammlung war gut besucht. Der Vortrag des Genossen Ferl über die Zollgelege wurde mit Beifall aufgenommen. In der Diskussion wünscht der Genosse Schwarz mehr Agitation unter den Kleinbauern. Genosse Ferl fordert im Schlußwort die Mitglieder auf, tüchtig mitzumachen zur Gewinnung von Zeitungsgeldern und neuen Mitgliedern. Dann spricht der Vorsitzende über die Mitgliederzahlen im Wahlkreis, Ort und Bezirk und weist darauf hin, daß zur Rückgewinnung der alten Mitglieder tüchtig gearbeitet werden muß. Ferner freit er die Wahl zum Provinziallandtag, Erhöhung des Beitrags und die Steuerunterstützung. Die Bildungsfrage spielt auch eine besondere Rolle. Genosse Schwarz regt an, diesen Zweig unserer Arbeit in der Bezirksversammlung zu verlegen. Über die Lokalfrage entspringt sich eine rege Aussprache. Zur Klärung dieser Sache werden die Genossen Kaiser, Bullert und Einbrodt beauftragt.

— **Reinigt die Flüsse!** In der zweiten Hälfte des nächsten Monats findet auf Grund der Schauordnung vom 3. März die Schau der im Stadtbezirk vorhandenen Flußläufe 2. und 3. Ordnung (Sülze, Kintze, Schrote und Fraule Renne) statt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Reinigung und Instandhaltung der Flußläufe bei Vermeidung von Strafe zum Schlußtermin durchgeführt sein muß.

— **Eine neue Straße.** Die alte Schlachthofstraße sowie etwa 60 Meter der Schildstraße (Befehnde) werden infolge Erweiterung des Schlachthofes für den öffentlichen Verkehr eingezogen. An Stelle der bisherigen Schlachthofstraße wird die etwa 60 Meter weiter östlich neu hergerichtete Schlachthofstraße dem öffentlichen Verkehr übergeben.

— **Erfolgreiche Senke.** Der Polizeipräsident macht bekannt: Die Lungenseuche auf dem Gehöft des Landwirts Karl Bertram in Magdeburg-Fermersleben ist erloschen. Die über diesen Stadtteil verhängte Sperre wird hiermit aufgehoben.

Nachrichten aus der Provinz.

Sonntagssonderzug von Brandenburg nach Thale.

Wie uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt, wird am Sonntag den 13. September ein Sonderzug 4. Klasse von Brandenburg nach Thale gefahren.

Die Fahrpreise sind folgende: von Brandenburg Mb. nach Thale 7,20 M.-Mk., von Kirchmöser 6,80 M.-Mk., von Groß-Wusterwitz 6,60 M.-Mk., von Genthin 6 M.-Mk., von Burg bei Magdeburg 4,80 M.-Mk. für die Hin- und Rückfahrt zusammen.

Table with 4 columns: Ginfahrt, ab Brandenburg Mb., Rückfahrt, an 1102 nachm. It lists departure and return times for various stations.

Die Fahrarten sind bei den Fahrkartenausgaben der genannten Einsteigeplätzen zu haben. Beim Ausfall des Zuges volles Fahrgeld zurück. Für die Fahrteilnehmer ist eine Führung in Thale und Umgegend vorgesehen.

Kreis Wanzleben.

Groß-Otterleben. Parteifunktionär-Sitzung. Am Dienstag fand bei Försting eine gut besuchte Funktionärersitzung statt, die sich hauptsächlich mit Organisations- und Agitationsfragen beschäftigte.

Groß-Otterleben. Arbeiter-Jugend. Heute (Mittwoch) Treffen im Jugendheim (Mädchenschule). Unser Jugendsekretär wird über seine Ergebnisse auf der Wanderschaft sprechen.

Earthun. Die öffentliche Versammlung des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und der Sozialdemokratischen Partei war von dem Gedanken geleitet, gemeinsame Arbeit zu leisten im Interesse der Arbeitsinvaliden und der gesamten Arbeiterchaft.

gelitten wird. Der Herr trat darauf einen kläglichen Rückzug an. Genosse Prosofski (Wolmirleben) warb darauf noch für den Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Genoffinnen und Genossen.

An die Parteimitglieder!

Auf Beschluß des Bezirksparteitags vom 2. August b. J. tritt mit der 40. Beitragswoche eine Erhöhung des Wochenbeitrags um 5 Pfennig für männliche und weibliche Mitglieder ein.

Von der 40. Beitragswoche an beträgt also der wöchentliche Beitrag 10 Pfennig für weibliche Mitglieder, 20 Pfennig für männliche Mitglieder.

Mit dieser Beitragserhöhung ist zugleich die Einführung einer Sterbefall-Unterstützung beschlossen.

Schon nach 1jähriger ununterbrochener Mitgliedschaft wird beim Ableben eines Mitglieds an die empfangsberechtigten Hinterbliebenen eine Unterstützung in Höhe von 50 Mark gezahlt.

Die Staffelung der Sätze bis zum Höchstbetrag von 120 Mark wird den Mitgliedern durch die Kassierer gedruckt überreicht werden.

Vorbereitung für die Gewährung dieser Unterstützung ist eine regelmäßige Beitragsleistung. Der 39. Wochenbeitrag mit 15 bzw. 5 Pfg. muß daher von allen Mitgliedern mit Ende September gezahlt sein.

Schließlich machen wir noch darauf aufmerksam, daß infolge der Einrichtung einer Sterbefall-Unterstützung die Ortsvereinsvorsitzende zu pünktlicher Abrechnung mit der Bezirkskasse verpflichtet sind.

Der Bezirksvorstand behält sich vor, die Sterbefall-Unterstützung nur dann zur Auszahlung zu bringen, wenn die Abrechnung des Ortsvereins, dem ein verstorbenes Mitglied angehört, pünktlich zur im Statut festgesetzten Zeit im Bezirkssekretariat eingegangen ist.

Es darf wohl erwartet werden, daß der Partei durch die Erhöhung des Beitrags kein Mitglied verlorengeht, um so weniger, als ja jetzt eine Sterbefall-Unterstützung gezahlt wird.

Der Bezirksvorstand Magdeburg-Inhalt der Sozialdemokratischen Partei.

Stadtkreis Burg.

Vom Mieterverein wird mitgeteilt: Trotdem wiederholt auf die Verteilung der Grundvermögenssteuer aufmerksam gemacht worden ist, herrscht in den Vermietertreibern vielfach noch Unklarheit.

Ferner weisen wir darauf hin, daß die Wafschluche unentgeltlich dem Mieter zur Verfügung gestellt werden muß, da die hierfür in Betracht kommenden Prozente in der gefehlischen Miete mit enthalten sind.

Kreis Jerichow 1.

Gommern. Der Ortsauschuß der Arbeiterwohlfahrt hat in seiner Sitzung beschloffen, am Sonntag den 13. September, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zur Sonne einen Unterhaltungsabend für die armen Alten der Stadt Gommern abzuhalten.

Kreis Wolmirlebens-Neuhaldensleben.

Für die Partei, Reichsbanner- und Gewerkschaftsmitglieder und deren Frauen finden öffentliche Versammlungen statt in: Wendorf im "Waldlater" am Montag den 14. September, abends 8 Uhr, für die Orte Wendorf, Schwanefeld, Morleben, Marienberg und Alleringersleben.

Altjaldensleben. Geflügelzuchtverein. In der gut besuchten Septemberversammlung wurden eine stattliche Anzahl Jungtiere und ausgewachsene Exemplare zur Schau gestellt.

Lebenswende.

Roman von Alfred Schirokauer.

Copyright by Greiner u. Comp., Berlin W 30.

(26. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

15.

Dann trafen sie sich täglich. Und immer kam sie ihm entgegen mit einer Frage auf den Lippen, aufklugen Lippen, die beriet, wie scharf sie nachgekommen hatte über jene Worte.

„Ein Dichter,“ fragte sie, „was ist ein Dichter? Ich weiß es wohl — aber sagen Sie es mir einmal.“

Ihr Kopf fiel vornüber, ihr Mund preßte sich in den losen Sand, und niedergedrückenes Schluchzen erschütterte ihre schmalen Schultern.

(Fortsetzung folgt.)

Althaldensleben. Ein Schreiben des Pfarrers ist an eine Anzahl Genossen gelangt. Darin wird verlangt, daß diese Genossen ihre Kinder, die Ostern die Schule verlassen, Sonntag in die Kirche schicken sollen, andernfalls würden die Kinder nicht konfirmiert. Unsere Genossen sind empört über diese Mahnung. Wir behaupten, zu Unrecht. Wir können es dem Pfarrer nicht verdenken, wenn er solche Kinder für die Kirche beschlagnahmt und zum Kirchenbesuch auffordert, die mit ihren Eltern noch der Kirche angehören. Solange die Eltern nicht den Mut aufbringen, sich von der Kirche zu trennen, mit der sie nichts zu tun haben wollen, so lange hat auch der Pfarrer das Recht, sie an ihre Pflichten in der Kirchengemeinde zu mahnen und zu verlangen, daß ihre Kinder am Konfirmationsunterricht teilnehmen und in die Kirche gehen, wenn eben die Kinder konfirmiert werden sollen. Sind die Eltern damit nicht einverstanden, dann sollen sie endlich ihren Austritt aus der Kirche vollziehen und sich der freireligiösen Gemeinde für Neuhaldensleben und Umgegend anschließen. Die Ostern zur Schulauflösung kommenden Kinder erhalten von der freireligiösen Gemeinde die Tugendweihe, die mindestens ebenso feierlich ist wie die Konfirmation in der Kirche.

Neuhaldensleben. Macht schriftliche Lehrverträge! Immer wieder kann man feststellen, daß zwischen dem Lehrmeister und den Eltern des Lehrlings meistens aus Gleichgültigkeit kein schriftlicher Lehrvertrag abgeschlossen wird. Die Eltern sind sich der Folgen nicht bewußt, die dadurch entstehen können. Nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung können Ertragsansprüche an den Lehrmeister bei vorzeitiger Beendigung des Lehrvertrags nur dann geltend gemacht werden, wenn ein schriftlicher Lehrvertrag vorliegt. Ist also ein solcher nicht geschlossen, kann der Lehrmeister den Lehrling nach Hause schicken, ohne daß die Eltern etwas dagegen tun können. Der Lehrmeister ist verpflichtet, nach Ablauf einer Probezeit von 4 Wochen einen schriftlichen Lehrvertrag auszustellen. Tut der Lehrmeister dies nicht, macht er sich strafbar. Es dürfte eine Mitteilung in diesen Fällen an die Handwerkskammer am schnellsten Erfolg beschaffen. Es kann den Eltern nicht dringend genug geraten werden, für ihre Kinder, die in der Lehre sind, einen schriftlichen Lehrvertrag abzuschließen. — Diebstahl oder großer Unfug? In der Nacht zum Dienstag ist von zwei Grundbesitzern an Holzmarkt je ein Fensterladen verschwinden. — Die Steuererklärung für die Veranlagung zur Gewerbesteuerpflichtiger muß in der Zeit vom 10. bis 24. September beim Finanzamt Neuhaldensleben abgegeben werden. Zur Abgabe sind alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmer verpflichtet, die im Kreis Neuhaldensleben eine Werkstatt unterhalten und bei Abschluß des Geschäftsjahrs im Jahre 1924 ein Vermögen von mehr als 4800 Mark besessen haben.

Süplingen. Brand eines Strohdiebens. Am Sonntag nachmittag erlöste durch unsern Ort das Sturmgeläut der Feuerlöcher. Der Strohdiebes des Landwirts Hermann Heide stand in Flammen. Ein hiesiger Einwohner, der auf einer angrenzenden Wiese Grummi aufwuchs, sah, wie ein Mann vom Strohdiebes weiche. Die Verfolgung dieses Mannes durch Radfahrer blieb ohne Erfolg. Die Vermutung des guten Weizenhrobs bedeutet einen empfindlichen Verlust für den Besitzer.

Kreis Kalbe.

Barby. Es ist wahr! Allenstein, der Führer der Kommunisten, hat seiner eignen Partei seit Februar die Partei- und Zeitungsgelder untergeschlagen; derselbe Allenstein, der jederzeit den armen Volksschulkindern nicht einmal 50 Mark zum Schulfest gönnte. Nicht weniger als 800 Mark hat er mitgehen lassen, und wenn er sie nicht bis zum 20. September zurückzahlt, wollen die Kommunisten die Sache dem Staatsanwalt übergeben. Also seit Februar geht die Geschichte schon, und erst jetzt kommt sie ans Licht. Kann man da noch von einer alleinigen Schuld Allensteins sprechen, wo solche Unordnung in der kommunistischen Organisation herrscht? Die „Tribüne“ hat die Sprache verloren. — 50 Jahre Eisenbahn. Am 6. September wurden es gerade 50 Jahre, daß hier bei Barby der erste Spatenstich zur Elbbrücke der Kanonenbahn getan wurde. — Falsche Dissenherzigkeit. Der Barbyer Berichterstatter der „Calbener Zeitung“ freut sich, daß es beim Waltermenburger Reichsbannerfest nicht zu Unregelmäßigkeiten gekommen ist. Wie schon wäre es doch, wenn wir auch berichten könnten, daß man bei den sogenannten baltischen Reichsfestungen ebenso handelt. Der Berichterstatter erteilt seinen eignen Leuten nur einen Tadel. Aber der ist nicht unbedeutend.

Förderfest. Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft. Sie sind das Fundament des großen Landes „Arbeiterbewegung“, dessen Ziel der Sozialismus ist. Die Partei führt die politische Machtausübung, sie ist die Trägerin der politischen Gleichberechtigung. Neben der politischen muß die wirtschaftliche Macht erkämpft werden. In der Befreiung der Arbeiterklasse aus der wirtschaftlichen Abhängigkeit arbeiten die Gewerkschaften. Die erkämpften politischen-gewerkschaftlichen Positionen für die Arbeiterfamilien zu verwerten, dazu dienen die Genossenschaften. Das Genossenschaftswesen ist ein Stück Sozialismus. Hier werden den Verbrauchern nicht nur materielle Vorteile geboten, sondern hier wird durch die Eröffnung der Produktionsbetriebe eine der kapitalistischen Wirtschaftsmacht entgegenstehende soziale Wirtschaftsmacht aufgebaut. Heute schon besitzt die Genossenschaftsbewegung außer den unzähligen Verkaufsstellen 45 der Provinz und den sozialen Anforderungen der Arbeiterklasse entsprechende Fabriken und Werke. Jeder Gewerkschaftler ist verpflichtet, auch Genossenschaftler und Mitglied der sozialdemokratischen Partei zu sein. Nur wenn wir alle Kräfte zusammenfassen, nur wenn jeder Lohn- und Gehaltsempfänger seine Pflicht tut und diese drei Grundpfeiler der Arbeiterbewegung hält, können wir unseren Ziele, dem Sozialismus, näherkommen. Partei, Arbeiter und Genossenschaftler, hinein in die sozialdemokratische Partei und in die Genossenschaft!

Kalbe. Zentralverband der Jubaliden und Witwen. In der Versammlung der Ortsgruppe sprach Gaujitz Müller (Magdeburg), der die Mitglieder über die soziale Verbesserungsgesetzgebung eingehend unterrichtete. Ausgehend von den Jubaliden, Witwen und Hinterbliebenen-Versicherungsgesetzen und den bisher geschaffenen Abänderungen, konnte der Redner feststellen, daß alle Normungen mehr oder weniger eine Verschlechterung für die betroffenen Personen bedeuten. Der Ruf nach Erhöhung der Renten wird bei der nächsten Beratung nicht vernommen. Das Verlangen der Sozialrentner nach einer Verbesserung ist nach lange nicht erfüllt, denn das neuerdings erlassene Gesetz zur Jubiläumsrentenversicherung führt nur eine minimale Erhöhung der Leistungen gegenüber. Der Redner wies auf die kommenden Kassen für und bezeugte es als eine Pflicht der Mitglieder, nur die Partei zu unterstützen, die sich imstande befindet, für die Sozialrentner einzutreten. Schärfe Worte fand der Redner für die Reichsrentner, die bisher der Verbesserung der Renten gegenüber nicht eingetreten haben. Die noch nicht organisierten Sozialrentner sollten angereizt werden. Auf dem Gebiet der Forderung liegt noch vieles im argen. Mit dem Antritt: Nicht beteln, nicht beteln, nur mutig gehen. Die Kampf ist sich selbst für Freiheit und Recht“ folgte der Redner seine Ausführungen. Die Anwesenden ergriffen Gelegenheit der Verhandlung mit dem Redner und dem jungen Willen, gegenwärtig, um eine überzeugende Verbesserung der Jubaliden zu erwirken. — Ein Pferd beschlagnahmt. Eigentümer, der auf dem Wege vom Schloß nach Kalbe die Feldmark betrat, wurde von Feldwache aufgehalten, wurde von Feldwache ein Pferd als Pfand abgenommen, um den wirtl. Schulden zu ermitteln. Da sich hier aber nichts ergab, wurde das Pferd gemacht, weil man sich an einem anderen Mitglied der Truppe schloß, das man 50 Mark ansetzte.

Daraufhin wurde das Pferd wieder ausgehändigt, und die Zigeuner beschwanden dann schleunigst in Richtung Kienburg.

Abberburg. Parteiversammlung Freitag abend 8 Uhr in der Gemeindehalle. Wichtige Tagesordnung.

Schönebeck. Stiftungsfest des Reichsbanners. Die republikanische Bevölkerung von Schönebeck und Umgegend wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Ortsgruppe des Reichsbanners am Sonnabend den 12. September, abends 8 Uhr, im großen „Stadtspark“-Saal ihr Stiftungsfest feiert. (Siehe Inserat.)

Schönebeck. Ein Unglücksfall ereignete sich am Montag morgen auf der Metall-Industrie. Ein auswärtiger Maurer, welcher beim Maurermeister Becker auf der Metall-Industrie beschäftigt war, stürzte durch das Glasdach eines Gebäudes und zog sich schwere Verletzungen zu. Der Verabreichte wurde von der Arbeiter-Samariter-Kolonie nach dem städtischen Kaiser-Friedrich-Krankenhaus transportiert. — Heberfallen wurde am Montag abend gegen 7 Uhr der Gärtnergehilfe Hermann Künneke aus Groß-Salze. Er befand sich von seiner Arbeit auf dem Wege zur Wohnung und benutzte dabei den Feldweg hinter dem Handel. Dort begegnete er drei Radfahrern, welche sich auf ihn stürzten und ihn zu Boden rissen; man raubte ihm sein Gepäck. Als Haupttäter kommt ein 23jähriger Bursche in Betracht, der mit einem grauen Jackett, gestickter Manschettenhose und abgetragener blauer Schiffermütze bekleidet war. Die Mäuler beschwanden nach verübter Tat in der Richtung nach Groß-Salze. — Eine Leiche wurde in der Elbe bei Kilometer 346 angetrieben und geborgen. Der Tote ist etwa 24 Jahre alt und von mittelgroßer Figur. Jedenfalls hat er beim Baden den Tod gefunden.

Stadtkreis Aschersleben.

Aschersleben. Die Lage des Arbeitsmarktes hat im August eine kleine Verschlechterung erfahren. Die Zahl der baltischen männlichen Personen vermehrte sich von 302 am 1. August auf 311 am 30. August. Die Zahl der weiblichen Arbeitslosen betrug 41 und 39. Von dieser immerhin verhältnismäßig großen Zahl von Arbeitslosen bezieht nur ein bescheidener Teil eine Unterstützung aus der Erwerbslosenfürsorge. Ihre Zahl vermehrte sich von 60 auf 85. Der weitaus größte Teil der Arbeitslosen bezieht also keine Unterstützung aus der gesetzlich geregelten Erwerbslosenfürsorge, und zwar deshalb nicht, weil entgeltliche Unterhaltungsarbeiten von 26 Wochen abgelaufen, die Erwerbslosigkeit keine Folge von Arbeitsmangel oder selbst verschuldet ist. Die nicht durch die Erwerbslosenfürsorge betreuten Personen erhalten ihre Unterstützung aus der Wohlfahrtspflege, also aus städtischen Mitteln. Die Stadt hat dadurch erhebliche Kosten. Die aus der Erwerbslosenfürsorge Unterstützten haben 159 Familienangehörige, für welche die im Gesetz vorgesehenen Zuschläge gezahlt werden mußten. Beihilfen, für die in auswärtige Arbeitsstellen vermittelte verheiratete Erwerbslose, wurden am 30. August an 11 Ehefrauen und 17 Kinder gezahlt. Es geschieht dies in den Fällen, in denen der auswärtige Lohn so niedrig ist, daß er für den doppelten Haushalt nicht ausreicht. Im einzelnen ist über die Arbeitsvermittlung zu bemerken, daß die Anforderungen an landwirtschaftlichen männlichen Arbeitsträften aller Art im August noch sehr reger blieben. Bedarf war vor allem an zuverlässigen ledigen Geschäftsführern und Unterhelfern. Die Vermittlung im zwischenberuflichen Ausgleich, also unter Hilfeleistung anderer Arbeitsnachweise, hielt weiter an. Besonders wurden auf diesem Wege Bergarbeiter vermittelt. Es erfolgten Überweisungen nach dem Werratal (Kali) und Geiseltal (Braunkohle). Im Ritterfelder Bezirk hat die Aufnahme-fähigkeit stark nachgelassen; es konnten nur noch Vermittlungen für die chemische Industrie erfolgen. Viele Sacharbeiter für Metall- und Holzarbeiten wurden stark verlangt. Weist konnte den Anforderungen auch entsprochen werden. Es zeigt sich immer wieder, daß die Erwerbslosen zum weitaus größten Teil ungenutzte Arbeiter sind. Der angeforderte Bedarf an jüngeren weiblichen Bureaupersonal und gewerblichen Arbeiterinnen wurde gedeckt. Mangel besteht nach wie vor an kundigen Personal für die Hauswirtschaft. Im August wurden 114 neue Anträge auf Erwerbslosenfürsorge gestellt; davon wurden 80 bewilligt. Die Ablehnungen wurden die folgt begründet: Die Arbeitslosigkeit war keine Kriegsfolge in 10 Fällen, die 13wöchige Pflichtversicherung im letzten Jahre konnte nicht nachgewiesen werden in 20 Fällen, keine Bedürftigkeit lag vor in einem Falle. In 3 Fällen wurde eine Wartezeit von 4 Wochen vorgelesen. An Beiträgen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer wurden eingenommen 8075 Mark. Diese Beitragsleistung geschieht in der Form von Zuschlägen zu den Krankenversicherungsbeiträgen durch die Krankenkassen. Von den beteiligten Gemeinden wurden 1044 Mark Zuschüsse geleistet. Zurzeit wird 1 v. H. vom Durchschnittslohn (Grundlohn) der Arbeiter für die Erwerbslosenfürsorge eingehoben. Davon bleibt 1/2 v. H. am Ort (beim hiesigen Arbeitsnachweis), 1/2 v. H. werden an die Provinzialausgleichskasse und 1/2 v. H. an die Landesausgleichskasse gezahlt. Bei dem verhältnismäßig geringen Bestand an arbeitsuchenden Erwerbslosen hat sich ein Kassenbestand von rund 3000 Mark angeammelt.

Aschersleben. Die öffentliche Berufsberatung ist wieder geöffnet worden. Sie erteilt Rat in allen Fragen der Berufswahl an Lehrstellenjüngende, Eltern und geistliche Vertreter, und zwar vollständig unentgeltlich. Die Beratungsstelle befindet sich im Arbeitsnachweis, Markt 27, und ist geöffnet Donnerstags von 6 bis 8 Uhr abends. — Umbenennung von Straßen. Der an der Herrenbreite entlangführende Teil der Wohnstraßen rechnet nunmehr zur Herrenbreite. Die Straße, die von der Lindenstraße vor der Kreuzung abgeht und bis zum Salztor führt, erhält die Bezeichnung „Lange Gasse“. Die Kanderheidestraße, das Restaurant Salztor, das Wilhelm-Bad und die Kanderheide erhalten die Sammelbezeichnung „Salztor“. Die Straße hinter dem Kollert von der Schmidtmanntstraße nach Norden abgehend erhält den Namen „Hallerleber Straße“. — Das Reichsbannerfest ist auch geplant worden. Der Film läuft zurzeit in den Kammerkassierien. Evangelische Vorgänge sind sehr gut aufgenommen, besonders solche auf dem Spielplatz. Dagegen kommt die Wucht und Größe des Festzugs nicht genügend zum Ausdruck. Es ist schon besprochen worden, daß die „Feiner Bürgerkademie“ die Lichtspiele betreiben, wenn dieser Film läuft. Darum, Republikaner, geht auch den Film an.

Altmark.

Aus dem Saalestadter Stadtparlament.

In der Stadtratsversammlung entspann sich eine längere Debatte über die sogenannten Entschuldigungen der Meister für Schulden zur Fortbildungszwecke. Die Entschuldigung soll bis zum 12. März dem Fortbildungsausschuss vorgelegt sein, widrigenfalls eine Bestrafung erfolgt. Genosse Trumpp behauptete mit Nachdruck, daß es Meister gibt, die mit solchen Entschuldigungen schnell bei der Hand sind, somit den Lehrling täuschend, für sich aber keine Schulden machen. Die Jahr der Fortbildung Unterricht den jungen Lehrlingen nötig ist, braucht nicht erst noch betont zu werden. Genosse Trumpp sprach sich für eine Beschränkung der Entschuldigung, der immer noch nicht in die Arbeitzeit gelegt ist, durch die Wälder der Meister erkaufen werden.

Von der bürgerlichen Fraktion wurde verlangt, die Entschuldigungszeit herabzusetzen, da man mittags noch nicht wissen könne, daß ein Lehrling noch eine wichtige Arbeit zu machen hat. Bürgermeister Bernicke brachte zum Ausdruck, daß man den Meister noch mehr als bisher mit seinen Wünschen anhören müsse. Den Lehrling mit seinen Wünschen braucht man nicht zu hören, das sind ja Menschen zweiter Klasse, so denkt der Bürgermeister. Das ist eine demagogische Aussage. In den Volksschulen soll eine zweite Klassenstufe eingerichtet werden. Da die Errichtung einer solchen Stelle keine wesentliche finanzielle Belastung der Stadtkasse in sich birgt, wurde beschlossen, eine Nachprüfung von 500 Mark für Erwerbenaufnahme wurde beschlossen. Die Rechnung der Garbenaufnahme

waltung beträgt 15 822 Mark. Stadtrat Staatsrat, man möge seitens der Bevölkerung bei Anlagen auf Lösung und Schonung angehalten lassen.

Der Zentralverband der Arbeitervereine und Witwen hat einen Antrag eingebracht, der die berechtigten Forderungen enthält, in die Wohlfahrtsdeputation einer ihrer Vertreter aufzunehmen. Das wurde von den Bürgerlichen abgelehnt. Vorsteher Dannemann begründete es damit, daß die Deputation auf 8 Jahre gewählt sei, daß also erst wieder 1928 eine Wiederwahl stattfindet und dann könne man ja weiter darüber reden. Lediglich sei ja damals bei der Wahl die Wohlfahrtsdeputation so paritätisch festgesetzt, daß zwei Personen aus der bürgerlichen und zwei städtischen Fraktionen angehören. Genosse Müller unterstüzt den Antrag der Jubaliden und wies darauf hin, daß man den Wunsch der Fürsorgeberechtigten leicht erfüllen könne, wenn man nur wolle. Über bei sozialen Forderungen stößt man ja stets bei den Bürgerlichen auf Widerstand. In Stendal ist es ja Mode, daß die reaktionäre Maßnahme mehrheitlich alles ablehnt, was von sozialdemokratischer Seite kommt. Die Arbeitervereine sind mit Recht daran interessiert über ihr eignes Geschick mitzubestimmen. Bürgermeister Bernicke wies wieder einmal aus und glaubte die Sache damit abtun zu können, daß er meinte, es bestehe ja ein Ausschuss, der für die Sozialrentner sorgt, und Besprechungen mit einem Vertreter der Arbeitervereine könnten nichts Grundlegendes ändern. Die sozialdemokratische Fraktion wird, sobald sich die Möglichkeit bietet, den Sozialrentnern helfen und alles daransetzen, daß ihnen das Mitleidsrecht gegeben wird. Die Sozialrentner können sich bei den reaktionären Parteien bedanken, daß ihnen nicht ihr Recht wird.

Für die notleidenden Optanten wurden 300 Mark bewilligt. Der Haushaltplan der Forstverwaltung schließt ab mit einer Einnahme von 20 300 Mark. Der Etat weist einen Ueberschuß von 5800 Mark auf, der der städtischen Kammereasse zugewandt werden soll. Genosse Müller richtete die Anfrage an den Magistrat, ob den notleidenden Einwohnern für den Winter unentgeltlich Holz zur Verfügung gestellt werden kann. Der Magistrat hielt es nicht für notwendig, zu antworten. Der Magistrat hielt sein standloses Verhalten gegenüber der sozialdemokratischen Fraktion hartnäckig fort. Weiter sagte Genosse Müller, bei der Berücksichtigung der Stadtkasse habe man das Walderholungsheim in Augenschein genommen. Bei Feuerbruch in diesem Heime wäre es nicht ausgeschlossen, daß die Flammen auf die Räume, die unmittelbar am Gebäude stehen, überdrängen und der ganze Wald ein Raub der Flammen werden könnte; die vielen Waldbrände in diesem Jahre mahnen zur Vorsicht. Wir sind neugierig, ob der Magistrat auch diese Anregung, rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen, in den Wind schlagen wird.

Die Vorlage des Magistrats zur Erhöhung des Anteils an der Mitteldeutschen Heimstätte wurde abgelehnt. Vorsteher Dannemann und Oberbürgermeister Dr. Schübe sprachen sich gegen die Mitteldeutschen Heimstätten insofern aus, als sie behaupteten, es wären schwere Mißstände in der Mitteldeutschen Heimstätte bei dem Prozeß zutage getreten. Daß diese in die Inflation- und Schiebersack fallen und daß jetzt keine Veranlassung vorliegt, die Geschäftsführung der Mitteldeutschen Heimstätte zu kritisieren und dem gemeinnützigen Unternehmen die Mittel zu versagen, scheint den bürgerlichen Herrschaften in ihrer Kurzsichtigkeit nicht bekannt zu sein. Zur Bewilligung von Mitteln für die Heberschwemmen in Gerbstadt wurden 500 Mark ausgeworfen. Die Bewilligung von 1500 Mark für die ärztliche Untersuchung und familiärer Schulden der hand einmütig Annahme. Körperlich zurückgebliebene oder verkrüppelte Kinder sollen besonders Unterstützung genießen; dazu sei bereits ein Lehrer in einem Kursus ausgebildet worden. Genosse Müller knüpfte daran den Wunsch, man möge der Öffentlichkeit von dem Stande der Gesundheit unserer Schuljugend Kenntnis geben.

Ein Dringlichkeitsantrag kam zur Annahme. Es wurden 3600 Mark bewilligt zur Instandsetzung eines Gebäudes in den Volksschulen. Genosse Müller bedauerte, daß immer noch nicht die Wadaanstalt in der Knabenvolksschule in Betrieb sei, was doch im Interesse der Volksgesundheit außerordentlich notwendig sei. Genosse Nic m p brachte zum Ausdruck, daß man sich bereits in Elternratsitzungen mit der Lehrerschaft schon über die schlechte Heizung der Knabenvolksschule unterhalten habe; man wüßte unbedingt Abhilfe.

Oberbürgermeister Dr. Schübe versprach, im weitestgehendem Maße die Wünsche zu unterstützen; die Gelegenheit werde er mit allem Nachdruck fördern. Die Anfrage des Genossen Müller, wie weit der Bau des Krematoriums gediehen sei, wurde vom Stadtoberhaupt dahin beantwortet, daß erst die Genehmigung zum Bau einer Verbrennungsanlage vom Regierungspräsidenten vorliegen müsse. Eine weitere Anfrage des Genossen Müller, wann in der Bildung des Bundes der Arbeiter in der Bergstraße Wasserleitung geschehen soll, beantwortet der Oberbürgermeister damit, daß die Arbeiten so weit vorgeritten seien, daß es sich nur noch um ein Kruststück handelt, was noch beschafft werden müsse, um die Arbeiten voll und ganz auszuführen. Die Verwaltung des Wasserwerks hat die Verzögerung der Leitungslage darauf zurückgeführt, daß der Magistrat die Genehmigung bisher nicht erteilt hatte.

Auf die Anfrage des Genossen Trumpp, wann dem Hebelstand im Hause Osterburger Straße 67 („Bierkeller“), wo die Kanalisation frei liegt, abgeholfen wird, erklärte Waurat Krüger, daß bereits Röhren zur Kanalisationsanlage angefahren seien. Genosse Trumpp kritisierte mit Recht, daß die Abflüsse vom Abort und Insug der Küche offen an den Säueren des sich anschließenden Barackenslagers vorbeigehen, so daß die Menschen, die dort wohnen, den Gestank des Urats einatmen. Wenn Typhus dort entsteht, wäre es absolut nicht verwunderlich. Gerade standes sind die Zustände da draußen und jetzt erst geht der Magistrat daran, die Mißstände zu beseitigen. Auch hier trotzt der Unschickel immer langsam, nur nicht dann, wenn es sich darum handelt, zum Stahlhelmfest zu schlagen oder Nationalisten entgegenzukommen.

Der Oberbürgermeister mit seiner reaktionären Magistratsmehrheit hat sich wieder einmal in seiner ganzen Glorie gezeigt.

Stendal. Wichtige Parteifunktionär-Sitzung morgen (Donnerstag) abend im Vorraum des Parteisekretariats. Vorträge zur Verhandlung über u. a. die Provinzialtagewahl und die Aufstellung der Kandidaten. Alle Funktionäre müssen zur Stelle sein.

Weserlingen. Ein großer Unglücksfall ereignete sich am 6. September abends auf dem Bahnhof. Ein Mannschaft Fußballspieler aus Delmstedt, welche mit der hiesigen Fußballmannschaft am Nachmittag ein Spiel ausgetragen hatten, wollte mit dem Abendzug nach Helmstedt zurückfahren. Einer der Spieler geriet unter den Zug und wurde überfahren. Er war sofort tot. — Billiges Pflaumenmus können die Ortsbewohner locken, denn die Pflaumen gingen bei dem öffentlichen Verkauf zu niedrigen Preisen weg. Die Früchte wurden auf dem Markt mit 3 bis 4 Mark der Zentner und noch billiger verkauft. Der Erlös fließt der Gemeindefasse zu. — Die Gewerbeausstellung in Gräselben wurde am Sonnabend abend bei Gastwirt Germer eröffnet. Die Ausstellung selbst ist auf dem Schützenplatz. Ausgestellt sind unter anderem: Landwirtschaftliche Maschinen, Ziegeleiarbeiten, Uhren, Kleider, Dosen, Lampen, elektrische Artikel usw. Reicht die Ausstellung auch nicht an große städtische Veranstaltungen heran, so ist ein Besuch dennoch lohnend. — Die Kameraden des Reichsbanners marschierten am Sonntag nach Göringen, um auch dort für den republikanischen Gedanken zu werben. Die republikanischen Ein-

wohnter von Höringen nahmen den Besuch mit großer Freude auf. Salzweber. Parteigenossen, am Sonntag den 27. September findet in Oebisfelde eine Unterbezirks-Konferenz statt, die sich mit der Provinziallandtags- und Kreislandtagswahl befaßt wird. — Der Büchereis. Anmeldungen zum Eintritt in den Bucharer Kreis. Anmeldungen zum Eintritt in den Bucharer Kreis werden vom Genossen Garz entgegengenommen. — Ein Dieb erwischt. In der Nähe von Bremen wurde eine bekannte Salzweber „Größe“ namens Sigelko bei einem schweren Einbruchsdiebstahl ertappt und festgenommen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Larhun. Die Kameradschaft beteiligt sich am Sonntag an der Fahnenweihe in Preußisch-Börnecke. Abmarsch vom Ortsgruppenlokal um 12 1/2 Uhr. Es ist ein Propagandamarsch, so daß sich kein Kamerad ausschließen darf. Die Jugendabteilung muß ebenfalls vollständig am Abmarsch teilnehmen. — Wiederth-Genrothsbirge. Morgen (Donnerstag) Mitgliederversammlung in der „Weintraube“. Kamerad Wille vom Gauvorstand wird ein Referat halten. Wichtige Tagesordnung. — Verwisch. Sämtliche Kameraden und Spielleute müssen am Sonnabend abend 7 1/2 Uhr in unserm Stammslokal bei Becker pünktlich antreten. Abmarsch nach Köbelitz um 8 Uhr. — Salzweber. Der Bezirk Salzweber ist in zwei Abteilungen eingeteilt worden. Mit der Führung sind die Kameraden Schröder und Gitter beauftragt worden. Zur Erledigung einiger Organisationsarbeiten tritt die Abteilung Schröder am Sonntag den 13. September, vormittags 8 Uhr, auf den Rerber Wiesen an. Am Sonnabend abend 8 Uhr im „Heller“ gemeinsame Mitgliederversammlung. —

Kleine Chronik.

„In den Dörfern Kriegsherrn...“ Auf dem Gefängnishof des Berliner Polizeipräsidiums trug sich kürzlich eine tragikomische Geschichte zu. Vor einigen Tagen war beim Postpaketamt auf dem Anhalter Bahnhof eine verdächtige Sendung eingetroffen. Es war eine Kiste, die 65x55 Zentimeter maß. Die Aufschrift auf ihr und dem Begleitschein lautete: „An den Obersten Kriegsherrn, Kaiser Wilhelm I., Paradenlager 1, Berlin.“ Begleitschein und Adresse des Pakets trugen den Absenderbortrud „Konditorei Fürst, Salzburg, Postgasse 5“. Die Post mußte nicht recht, was sie mit der Sendung anfangen sollte, vermutete eine Göttemaschine und übergab die Kiste der Kriminalpolizei. Die Kiste wurde auf den Gefängnishof des Polizeipräsidiums geschafft und unter Beachtung aller Vorsichtsmaßnahmen geöffnet, und man fand darin — statt der gefürchteten Göttemaschine eine schöne Torten von der Größe eines Automobilderrades. Nun konnte aber doch noch die Torten vergiftet sein; eine Sendung an den „Obersten Kriegsherrn“ — man kann nie wissen. Ein Beamter entschloß sich also todesmutig, eine kleine Probe zu wagen. Es ergab sich, daß sie keinerlei Gift enthielt, dagegen sehr wohlwollend war, auch mit Schokoladen und Nüssen reichlich verzieren. Nach diesen Feststellungen wurde die Torten dem Waisenhaus übergeben. Was der unbekannte Absender, der die Konditorei Fürst beauftragt hat, mit der Sendung bezweckte, hat sich bisher nicht feststellen lassen. Die Waisenkinder, denen der Kuchen prächtig geschmeckt haben wird, dürften auch kaum danach fragen. —

Ihren Mann erdrückt. Am Dienstag früh erschien die 45 Jahre alte Tischlerfrau Anna Brekel aus Berlin, Wörther Straße 49, auf dem Revier 72 und hat um Schutz gegen ihren Mann, den 41 Jahre alten Tischler Richard Brekel, der sie mit dem Schlächtermesser bedroht habe. Die Beamten fanden den Mann mit einer Schur um den Hals tot daliegen. Zur Rede gestellt, gab jekt Frau Brekel an, daß ihr Mann seit Februar arbeitslos gewesen und alles, was sie verdient, betrunken habe. Außerdem habe er der 16 Jahre alten Tochter so nachgestellt, daß sie gezwungen gewesen sei, sie aus dem Hause zu bringen. Heute früh um 4 Uhr sei Brekel wiederum betrunken nach Hause gekommen und habe sie aufgefordert, ihm endlich die Adresse des Mädchens zu sagen. Sie habe das auch jekt wieder abgelehnt.

und nun habe ihr Mann sie geschlagen und dann mit dem Schlächtermesser bedroht. Es sei zu einem Ringkampf gekommen. Ihr Mann sei dabei zu Boden gefallen. Jekt habe sie, um ihn kampfunfähig zu machen, eine Schnur genommen und sie ihm mehrmals um den Hals geschlungen. Die Absicht, ihren Mann zu töten, befreit die Frau. —

Ein breiter Raubversuch. Einen frechen Raubversuch verübte in einer Villa in der Schönbrunner Straße in Arnstadt ein etwa 20 bis 22 Jahre alter unbekannter Mann. Er läutete und drängte sich, als das Dienstmädchen öffnete, in den Flur. In der Hand hatte er einen Brief, den er angeblich an den Wohnungsinhaber geschrieben hatte. Er adressierte den Brief erst und kieß das Mädchen inzwischen einen andern Brief lesen. In diesem Briefe wurde sie aufgefordert, sich ruhig zu verhalten, da sie sonst getötet werden würde. Auf ihre Frage, was das zu bedeuten habe, zog der unheimliche Besucher einen Revolver und schlang dem Mädchen einen Strick um den Hals. Die Ueberfallene schrie um Hilfe und sprang auf die Treppe hinaus, wo ihr mehrere Hausgenossen entgegenkamen. Der Eindringling bat flehentlich, ihn nicht der Polizei zu übergeben. Er konnte auch tatsächlich durch die Dummheit der Hausbewohner entkommen. —

Verkeilung in Elektrizitätswerk Charlottenburg. Dienstag nachmittag gegen 3 Uhr ereignete sich im Elektrizitätswerk in der Queblinburger Straße in Charlottenburg ein schweres Baumglück. Ein Gerüst stürzte ein und drei Arbeiter verunglückten schwer; sie fielen aus einer Höhe von etwa 10 Metern auf den Kopf hinunter. Die Schuldfrage an dem schweren Unglück konnte noch nicht geklärt werden. —

Die Typhus-Epidemie in Langenbielau nimmt immer größeren Umfang an. In der letzten Woche wurden 100 Erkrankungen festgestellt. Im Durchschnitt sind bis jekt 10 Prozent aller Erkrankten der Seuche erlegen. Die Bevölkerung scheint sich des Ernstes der Lage trotzdem nicht bewußt zu sein. Fast allsonntäglich finden noch größere öffentliche Veranstaltungen und festliche Umzüge statt. Die Behörden hätten die Pflicht, strenge Maßnahmen zu ergreifen und durch Sperrmaßnahmen die Ausbreitung der Krankheit zu verhindern. —

Drachillatentate auf Automobile. Auf den Landstraßen in der Umgebung von Breslau häufen sich die Fälle, in denen durch das Spannen von Drachseilen des Nachts gegen Automobile Attentate verübt werden. Während in zwei Fällen nur die Kraftwagen beschädigt wurden und Personen unverletzt blieben, verunglückte auf der Chaussee Breslau-Ohlau ein Wagen, wobei die Insassen schwer verwundet wurden. Der Regierungspräsident hat eine hohe Belohnung für die Ergreifung der Täter ausgesetzt. —

Ein Flugzeug London-Kapstadt. Der englische Flieger Alan Cobham trifft Vorbereitungen, um einen Flug von London nach Kapstadt und zurück zu unternehmen. Cobham wird im November London auf einer Dehavilland-Maschine verlassen und wird zunächst die Route Lyon-Bisa-Brindisi nehmen. Er wird dann das Mitteländische Meer kreuzen und über Britisch-Nfrika nach Kapstadt fliegen. Er wird auf seinem Wege die Möglichkeiten für eine weitere Ausbreitung der Luftdienstwege untersuchen. —

Orkanwüthen in Ungarn. In der Gegend von Kirakaza und Fuzst in Ungarn verursachte eine Windstöße schwere Schäden. Es wurden Fabrikschleie umgelegt und Wäcker dabangeiragen, zahlreiche Bäume entwurzelt und umgebrochen. Die Drahtverbindungen sind vielfach gestört. Bei Jajina ist die Eisenbahnverbindung unterbrochen. Unschätzbar ist der Schaden in den Weingärten. In der Gemeinde Klobola bei Forbes schlug der Wind in ein Bauernhaus, tötete den Besitzer und seinen 13jährigen Sohn. —

Seltene Schiffsabladungen. Ein Duzend oder noch mehr Giftschlangen an Bord eines Schiffes sind gewiß für die übrigen Mitreisenden keine angenehme Reisebegleitung. Doch auch für ihren Besitzer bedeuten sie, wenn auch nicht eine Quelle der Furcht, so doch der beständigen Sorge. Die Schlangen werden, so erzählt ein englischer Fachmann, gewöhnlich in Kisten verpackt und es wird für genügenden Luftraum gesorgt. Im allgemeinen besteht bei ihnen keine Gefahr des Entweichens. Unangenehmlicher

wird die Situation, wenn es gilt, wilde Tiere an Bord zu bringen. Löwen werden in Netzen für den Transport emporgelassen, und es ist schwer zu entscheiden, wer bei diesem Unternehmen aufgeregter ist, der Löwe oder der Zuschauer. Gewaltige Schwierigkeiten bilden natürlich auch das Aus- und Umladen der Elefanten, die sich während der Ueberfahrt in großen Käfigen befinden. Zu diesem Zwecke werden sie mit starken Striden gefesselt, die an dem Heberad des Krans befestigt werden. Dann werden sie in einem kühnen Schwunge emporgehoben. Noch viel schwieriger aber gestaltet sich das Ein- und Ausschiffen der Protobile. Gefahren anderer Art als die wilden Tiere bedeutet eine Schiffsabladung von Jute für die Mitreisenden wegen ihrer großen Feuergefährlichkeit. Denn sie ist fast ebenso leicht entzündbar wie Del, und die Flamme greift in ihr mit unsagbarer Geschwindigkeit um sich, so daß bei dem Brande eines mit Jute gefüllten Schuppens schon etwa 2 Minuten, nachdem man den ersten Funken wahrnehmen konnte, das Dach völlig in Brand stand. Eine Sammlung der feststimmten Dinge, einem Krämerladen vergleichbar, aber bilden die Lageräume der Westindischen Docks. Hier lagern neben Reisgefäßen, die etwa 140 Gallonen Leim bergen, riesige Büffelhörner, Zim- platten von ungeheurer Größe und Scherfelnöden von Tieren, die sortiert werden müssen, je nach ihrer Eignung zur Herstellung von Messergriffen. Doch die eigenartige Schwierigkeit für den Transport bot die Verschiffung eines Materials, das in früheren Zeiten beim Verben Verwertung fand. Es wurde in der Zeit, da noch Segelschiffe zwischen Singapur und England die einzige Verbindung herstellten, in diesen verpackt. Schon ein wenig Wärme genügt, die ganze Masse in eine feste harte Einheit zu verwandeln, die dann beim Ausladen nur mit größter Mühe, mittels Spaten und Hacken, ausgeladen werden konnte. —

Stürme und Schiffskatastrophen.

In der Südküste von Korea und Nord-Khujhu hat ein heftiger Sturm gewütet. 300 Häuser wurden durch den Sturm vollkommen zerstört, vier Personen sind bei dem Einsturz der Häuser getötet worden. Auf dem Meere sind 36 kleinere Fahrzeuge geentert, ebenso ist eine große Anzahl von Fischerbooten zerstört worden. Infolge des Sturmes sind in Korea zwei Eisenbahnzüge entgleist, wobei zwei Lokomotivführer getötet wurden. Eine in der Nähe von Fusan plötzlich aufsteigende Springflut hat das Land überflutet und 40 Häuser fortgerissen. Ob Menschenleben dabei vertrieht worden sind, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Der verursachte Schaden ist sehr bedeutend. —

Der japanische Dampfer „Yashima Maru“ wurde zwischen Japan und Formosa von einem Taifun überfallen und ging unter. Heber des Schicksal der Besatzung ist noch nichts bekannt, man nimmt jedoch an, daß das Schiff mit Mann und Maus untergegangen ist. —

Am Sonnabend ging ein Wellenbruch über der Gegend von Venacke in Ostfriesland nieder und richtete große Ueber- schwemmungen an. 17 Personen kamen in den Fluten um. Der Sachschaden wird auf eine halbe Million Dollar geschätzt. —

Der nun schon eine Woche andauernde starke Sturm, der von Regenböen begleitet ist, macht dem Schiffsverkehr in der Ostsee schwer zu schaffen. Viele Dampfer haben Not- läfen angelassen. Dem Hamburger Dampfer „Maron“, der eine Ladung Heringe von Schottland brachte, sind von über- stürzten Wellen 125 Faß Heringe der Decklast über Bord gespült worden. Der Steier Dampfer „Nordland“, der mit Passagieren von Kiga kam, hatte wegen des Sturmes 9 Stunden Verspätung. Bei Bornholm und Hela warten viele Schiffe auf besseres Wetter. Auch in Swinemünde liegen mehr als 20 Dampfer und Segler, die wegen des Sturmes nicht ansfahren können. —

Der Kieler 1000-Tonnen-Dampfer „Senf“, der sich auf der Reise von Libau nach Danzig befand, ist am Montag bei starkem Weststurm ungefähr 25 Seemeilen nördlich von Memel hilflos an die Riege getrieben und gestrandet. Anjenseit hatte der Dampfer Maschinenabbarie. Von Danzig ist ein Bergungs- dampfer abgegangen, dem es auch gelang, den havarierten Dampfer in den Memeler Hafen zu schleppen. Die Besatzung konnte vollständig geborgen werden. —



Ein wahrer Genuss
ist selbstgebackener Kuchen,
seit er mit **Blauband-**
Margarine
bereitet wird.

Preis 50 Pfennig
das Halbpfund
in der bekannten
Packung.

**Schwan im
Blauband**
FRISCH GEKIRNT

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine“ das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche“ kostenlos zu verlangen.

Nie wieder Krieg

Brunner: Illustrierte Sitten-
geschichte des Krieges, nur M. 6.-

Bruno Voel: **Es lebe der Krieg!**
Ein Brief . . . nur M. 2.-

H. Albert Jörker: **Warum?**
Kriegsergebnisse eines
Achtzehnjährigen
nur M. 1.50

**Bundabundlung
Vollstimme**

Cornucoll das flüchtige
Spezialnahrungsmittel
Nur echt
**HOF-
APOTHEKE**
Erfelweg 158 Am Ullrichsberg

Achtung! Radfahrer!

Sie schützen Ihr Fahrrad gegen
Diebstahl, Verwechslung
durch Einwickeln in die Rad-Wachen.

Die Rad-Wachen

übernehmen volle Garantie.

Es wird kalt!

Sie brauchen Herbstkleidung

Winterjoppen . . . von 10.00 an
Herren-Anzüge von 19.50 an
Gummimantel . . . von 14.50 an
Windjacken . . . von 7.50 an
Arbeitsjosen . . . von 3.50 an

in
Preßlers Textilhalle
nur Buttergasse 8.

Bekanntmachung.

Die Herren Fabrikbesitzer, Handwerksmeister,
des Handelsgewerbes und der Landwirtschaft
werden hiermit gebeten, ihre Wünsche an Be-
dingungen und jenen Wünschen der Arbeiter-
rinnen für nächste Hften möglichst schon jekt
bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Burg, den 10. September 1925.
Arbeitsamt Burg, Abteilung Berufs-
beratungsamt, Berliner Straße 42.

Berein Magdeburger Presse

Vortragsreihe 1925/26

Grotian - Steinwegsaal

Prof. Dr. Hans Driehj
Raoul Francé,
Walter Hafenclever
Paul Keller
Heinrich Lerch
Albrecht Schäffer

Der Vorverkauf der
Sauer-Karten bei
Heinrichshafen
beginnt binnen kurzem

1. Das 2.50, die 6 Abende 10.00
2. Das 1.50, die 6 Abende 6.00
3. Das 0.75, die 6 Abende 3.00
(unnummeriert) alles einm. Steuer.

Bekanntmachung.

Das Berufsamt und Schiffsstellenvermittlung,
welches dem Arbeitsamt in Burg, öffentlicher
Arbeitsnachweis, angeschlossen ist, hat erneut
einen ehrenamtlichen Beirat zu berufen.

Für die Auswahl der Mitglieder des Beirats
kommen vor allem Vertreter der Arbeitgeber
und Arbeitnehmer von Sandwer, Seidel, Ju-
dowitz, Land- und Hauswirtschaft sowie Ver-
treter des öffentlichen Arbeitsnachweises, Verze,
der Schulen, der Wohlfahrtsvereine und der
Gewerkschaften in Frage.

Interessierter bitte bis zum 20. September
1925 geeignete Vorschläge an das Arbeitsamt
öffentlicher Arbeitsnachweis Burg, Berliner
Straße 42, einzureichen.

Burg, den 9. September 1925.
Der Vorsitzende
des Arbeitsnachweises Burg.

Eine tatsächliche Gelegenheit zum Sparen!

3 große Restetage

Donnerstag Freitag Sonnabend

Einen großen Posten angesammelte Reste und Abschnitte

in

Leinen- und Baumwollwaren, Gardinen, Kleider- und Seidenstoffen, Rouleautoffen bringen wir zum Teil für die Hälfte des regulären Wertes zum Verkauf

Wittkowski Breiter Weg 61

Breiter Weg 287 Tel. 8555

Castrol-Öl

das nikotinhaltige Motoren-Öl

Gummikappert



Er' Harald Lloyd
mit neuer Brille —
mit neuen Einfällen
mit altem Humor —
in
Großmutter's Junge
5 Akte Tempa, Einfälle, Ueberraschungen
ab Freitag
Kammer-Lichtspiele



DEUTSCHE HELDEN IN SCHWERER ZEIT

Das Heldenlied der deutschen Freiheitskämpfer.
Ein Film von Deutschlands Niedergang und Auferstehung in 10 Akten.

Königin Luise
Theodor Körner
Feldmarschall Blücher

und alle andern Helden der Befreiungskriege erleben in diesem Film ihre Auferstehung.

Aufführung ab Freitag

Zirkus-Lichtspiele.

Gegr. 1905

Elektromotor-Schule in Köln

Tages- und Abendkurse. Vorzügliches Praktikum. — Man verlange Prospekt.
Köln, Moltkestr. 8. Tel. 8 4243.
Nächster Kurs: 5. Oktober — 2. Januar.

Liederbuch für Reichsbannerleute
geeignet. Mit einigen Notenangaben. 30 Pfennig.
Verhandlung Volksstimme, Magdeburg, Gr. Münzstr. 3

ZENTRAL
Täglich 8 Uhr:
Der große Erfolg!
Süße Susi
Musik von Siegfried Gryll.
Sonntags zwei Vorstellungen
4 Uhr (kleine Preise) u. 8 Uhr.
Siebenjähriges Kartent. Verkauf!

Reichskrone
Jakobstraße 42 Fernsprecher 2193
Renovierter Festsaal
Vereinszimmer

Vogelgesang
Große
Dahlien - Ausstellung

Stadttheater

Donnerstag, 10. Sept.

2. Abend

Anf. 7 1/2, Ende 10 1/2 Uhr

Die Zauberflöte

Rom. Op. v. W. A. Mozart

Freitag, 11. September

3. Abend

Anf. 7 Uhr, Ende n. 10 Uhr

A i d a.

Wilhelm-Theater

Offene Vorstellungen

Sonntag 13., Montag 14.

u. Dienstag 15. Septbr.

8 Uhr

Gastspiel

des Russisch-Deutschen

Theaters

Der blaue Vogel

Leitg. u. Conférencier:

Sir. Janssen.

Vollständig neues

Programm

Donnerstag, 10. Septbr.

Bertrag für 2 Subv.

volksbühn. 8 Uhr. Die

ganzlich. Verschieden

Baugelder

in jeder Höhe zu

1/10 Jahreszinsen

nur durch

Hünenthal-

Bank

straße 12.

FÜRSTENHOF ARKADIA
Eingang Prätorenstraße
Nur noch heute und morgen
die große Sensation!
Ehre deine Mutter!
Der Leidensweg einer Mutter
4 Akte von Thilo Schmidt.
Monatelang vor ausverkauften
Häusern am Pattenberg-Theater
in Leipzig aufgeführt.
Vorverkauf 11—1 Uhr, 60 und 85 Pf., nummeriert.

Hofjäger
Täglich abends 8 Uhr
im großen Saal
— die beliebtesten —
Leipziger Seidel-Sänger
Bomben-Erfolg! — Nur bis 15. Sept.
Ab Mittwoch: Zweiter u. letzter Spielplan
Einheitspreise: Saal 1 Mk., Galerie 60 Pf.

Deutsche Bauten. Der Dom zu Magdeburg. Mit 92 Abbildungen.
mk. 2.00. Barchhandlung Volksstimme

Großer Möbel-Verkauf

bei bequemer Zahlungsweise
solange Vorrat reicht: 2327

Rüchen in großer Auswahl

für 600, 500, 400, 300, 200, 150 125 Mt.

Schlafzimmer in allen Stilarten

für 2000, 1500, 1200, 1000, 800, 650, 500 450 Mt.

Herrenzimmer prachtvoll. Modelle

für 1200, 1000, 850, 700, 550, 400 350 Mt.

Speisezimmer hübsche Ausfühg.

für 1300, 1150, 1000, 850, 700, 550, 400 380 Mt.

Einzelmöbel jeder Art, auch nach Extra-

fertigung. sehr preis wert.

Rosenbergs Spezial-Möbel-Haus

Katharinenstraße 8, am freien Platz

Vertrags-Vieferant des Deutschen Beamtenbundes.

Heute letzter Tag

Magdeburger Lichtspiele

Heute letzter Tag

Zirkus
Marcco
— der Mann der Kraft —
Die Befie von San Gilas
Pax domine
Die Güne des Künstler.
Die erste Dealig-Woche
Beginn: Sonntag 6 Uhr.

Kammer
Unser Doppelprogramm
Asta Nielsen
Die Frau im Feuer
nach dem Roman von Gertr. Leichardt.
Dein Segnen ist Günde.
Schauspieler: Marie Ringel.
Die erste Dealig-Woche
Beginn: Sonntag 4 Uhr.

Panorama
Professor Hardi
Der schreckliche Fall des Reichsbannerleuts
Mac Derby
Onkel James' Erben
Die letzte Stunde des Lebens
Die Dealig-Woche
Beginn: Sonntag 5 Uhr.

Walhalla
Wie erziehe ich meine Frau?
Ein Ratgeber für Eheleute und solche,
die es werden wollen.
Junker Hinrichs verbotene Liebe
Nach der Theodor-Storm-Novelle:
Von Ernst von Grieshaus.
Mit Dagover, Armar Krangard
Paul Hartmann, Gertraud Weicker
Die neueste Trianon-Auslandswoche
Beginn: 5 Uhr

Füli
Das nährliche Paradies
Regie: Cecil S. de Mille.
Maud Rockefeller's Wette
Ein lustiger deutscher Film, der jedem
gefällt.
Hauptrollen: Rita Clermont, Erich
Kaiser-Lih, Kurt Seppermann, R. Elger
Die neue Fog-Woche.

Mittwochmarkt. Zu den Pfifferlingen und Champignons gesellten sich auf dem Mittwochmarkt auch Steinpilze, für die für das Pfund 50 Pf. verlangt wurden. Pfifferlinge und Champignons waren ein wenig im Preis gestiegen, für die beste Ware wurden für das Pfund Pfifferlinge 80 und das Pfund Champignons 60 und 70 Pf. gefordert. Die billigsten grünen Bohnen waren auf dem Gemüsemarkt für 35, Weißkohl für 5 und 6, Rotkohl für 8 und 10 und Wirsingkohl für 12 bis 20 Pf. das Pfund zu haben. Ein Pfund Spinat, das in der vorigen Woche noch allgemein 30 Pf. kostete, wurde an mehreren Stellen schon mit 25 Pf. gehandelt. Für das Stück großer Kohlrabi zahlte man 10, für das Pfund Möhrchen 10 bis 15, das Pfund Kürbis 10, für den Kopf grünen Salat meistens 15 bis 20 Pf. Einlegegurken wurden angeboten zu 1,50 bis 3 Mark für das Schod, Senfgurken in großer Auswahl zu 15 bis 35 Pf. für das Pfund und Salatgurken zu 10 bis 25 Pf. und mehr für das Stück. Von 4 Pf. an bewegten sich die Preise für ein Pfund Kartoffeln. Tomaten empfahlen sich fast überall für 15 Pf. pro Pfund. Bei den Butterhändlern konnte man Vollerebutler nicht unter 1,30 und Landbutter nur für 1,15 und 1,20 Mark für das halbe Pfund kaufen. Eier wurden fast überall mit 17 Pf. für das Stück feilgeboten, doch zeichneten einige Händler noch mit 15 Pf. aus. Auf dem Obstmarkt waren folgende Pfundpreise festzustellen: Musapfel 4 bis 8, Äpfel 8 bis 25 und mehr, gute Birnen 15 und 40, Pfäfen 12,5 bis 20, Preiselbeeren nur 55 und 60 und Weintrauben mittlerer Größe 35 bis 60 Pf. Strüßel geblieben waren die Preise auf dem Fleischmarkt, während am Fischhändlerstand frisches Fischfleisch nur zu den folgenden Preisen für das Pfund auslag: Kabeljau 45, Seelachs, Schellfisch und Goldbarsch 40 Pf.

Vom Lehrerbildungskongress. Führungen durch erzieherisch grundbedeutende Anstalten werden den Ausklang des großen Lehrerbildungskongresses bilden, der vom 30. September bis 4. Oktober im großen Festsaal des Berlin-Schöneberger Rathauses stattfindet. Seit vereint sind folgende Führungen, die am 4. Oktober von den Teilnehmergruppen des Kongresses in topographisch möglicher Anordnung bewältigt werden sollen: Barackenschule am Leopoldplatz, mit Montessori-Klasse, Staatliche Bildungsanstalt Lichterfelde, Landwirtschafliche Erziehungsanstalt „Struwwelpeter“, Erziehungsheim Lindenhof, Gesundheitshaus am Urban, Jugendheim Cablow (Kölln, Gynnasium), Jugendheim Charlottenburg, Schulfarm Insel Scharfenberg, „Wilhelmshof“ Zootenbildungsanstalt der Provinz Brandenburg in Nolawitz, Pflanzpflanzhaus-Heim und Erziehungsanstalt Wittenau, Landesberufsamt der Stadt Berlin u. a. Diese Führungen werden den Teilnehmern wertvollste Illustrationen zu den Vorträgen und Forderungen der vorhergehenden Tage liefern. Programme und Tagungskarten durch die „Werkfreunde“, Berlin W 35, Potsdamer Straße 104.

Erhöhung des Verkaufspreises und Steuerpflicht. Hinsichtlich der Erhöhung des Tabakverkaufspreises hat der Reichsfinanzhof in einem Beschluss u. a. ausgeführt, der Kleinhandler habe den Unterschied zwischen dem erzielten und dem für den höheren Preis zutreffenden Steuerbetrag zu erlegen. Nach der Verordnung vom 24. August 1923 sei aber der Kleinhandler von der Verpflichtung zur Zuschlagsbesteuerung befreit, soweit die Erhöhung des Kleinverkaufspreises ausschließlich in der Entwertung des Geldes ihren Grund habe. Diese Vorschrift habe nicht die Bedeutung, daß, wenn eine Erhöhung des Kleinverkaufspreises nicht ausschließlich in der Entwertung des Geldes ihren Grund habe, sondern auch eine Erhöhung des Realpreises darstelle, eine Befreiung von der Zuschlagsbesteuerung überhaupt nicht eintreten solle. Vielmehr sei in einem solchen Falle zu scheiden zwischen dem Teile der Erhöhung des Kleinverkaufspreises, der auf die Entwertung des Geldes zurückzuführen sei, und dem übrigen Teile der Erhöhung. Ersterer sei von der Steuer befreit, weil nach Absicht der Verordnung die durch die Geldentwertung verursachte Erhöhung Steuerfreiheit genießen solle.

Förderung des Wohnungsbaues. Der Stadtrat der Stadt Karlsruhe beschloß, die bisher zur Förderung des Wohnungsbaues bestimmten Mittel auf 3 600 000 Mark zu erhöhen. Der Stadtrat darf Vaudarlehen bis zu einem Gesamtbetrag von 1 200 000 Mark ausgeben unter der Bedingung, daß die Beträge erst nach dem 31. März 1926 zur Auszahlung gelangen. Der Stadtrat darf die bis zum 1. April 1927 fällig werdenden Zinsen für Vaudarlehen, die für Neubauten gegeben sind, die nach dem 1. März 1925 begonnen wurden, zum Zwecke der Ermöglichung wirtschaftlich noch vertretbarer Mieten für neue Wohnungen von 8 auf 1 Prozent ermäßigen.

Lebensmüde. Die Tängerin Elsa F. versuchte sich am Dienstag in ihrer Wohnung mittels Leuchtgas zu vergiften. Die von den Samaritern der Feuerwehr angefertigten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Die Lebensmüde wurde dem Krankenhaus Alstadt zugeführt.

Einbruch in der Nordfront. Bei einem Einbruch in der in letzter Zeit von Dieben ganz besonders heimgejudchten Nordfront wurden außer einer größeren Menge Leib- und Bettwäsche, Damaststücker mit blauer Rante, fast alles geg. S. R., ein blauer Jagdtanzig, ein brauner Damentwintermantel, blaue Unterzüge, eine Armbanduhr aus Nickel mit Leuchtzifferblatt und zwei Herrenfahräder „Dürkopp“ Nr. 751871 kettenlos und „Brennabor“, gestohlen.

Ein Betrüger gefaßt. Der vielfach vorbestrafte Kaufmann W. Franke hat einem Fahrradhändler in betrügerischer Art um zwei Fahrräder gebracht und dabei spielend leicht 125 Mark verdient. Franke hat in den letzten Monaten mehrere Geschäftslente dadurch geprellt, daß er Waren durch kleine Anzahlung an sich zu bringen wußte. Die Waren verkaufte er weit unter Wert. Um die Restsumme sind die Verkäufer in allen Fällen geschädigt worden. Das so leicht erworbene Geld verjubelte Franke immer in kurzer Zeit in fröhlicher Gesellschaft, seine Familie in großer Not lassend. Er ist festgenommen und wird dem Gerichtsfängnis zugeführt. Geschäftslente, die in gleicher Weise durch Franke geschädigt sind, werden um Angeigenschaft beim Polizeipräsidenten, Kriminalpolizei Zimmer 259 oder 263, gebeten. Lichtbild kann eingesehen werden.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.
Abteilungsleiter und Kassierer. Heute Mittwoch abend 8 Uhr bei Ed. Holz wichtige Sitzung. Jede Abteilung muß vertreten sein.
Abteilung Anger. Versammlung mit Frauen am Dienstag abend 8 Uhr bei Grafemann. Lichtbildervortrag: Gaufrüher Nöber.

Theater, Konzerte, Vorträge zc.
Volkshochschule. Bild. Mr. Cramer (Berlin) bricht am 11. September in der Bismarckschule Goethes „Sermann und Dorothea“ frei aus dem Gedächtnis. Mittl. der Volkshochschule und Volkshilf 0,60 Mk., Nachmittags 0,80 Mk., Schüler 0,40 Mk. Heimlichspöfen und Volksstimme.

Sozialdemokratische Partei
Bezirk Wilhelmstadt. Heute Mittwoch abend 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Schulz.
Frauen-Werkaussschuß. Am Donnerstag abend 1/8 Uhr Sitzung im Bezirksbureau. An der Sitzung nehmen nur die Mitglieder des Werkaussschusses teil. (Bezirksleiterinnen.)
Bezirk Neue Weststadt. Am Freitag abend 8 Uhr Funktionärsitzung im Wintergarten.
Bezirk Rothensee. Am Freitag abend 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Kunge.
Bezirk Fernerleben. Am Freitag abend 8 Uhr Funktionärsitzung bei Stiller.
Bezirk Salfke. Am Sonnabend abend 8 Uhr Funktionärsitzung bei Bathmann.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.
Der britische Gewerkschaftskongress.
Im Mittelpunkt der Dienstagssitzung des Gewerkschaftskongresses stand die Frage der Ausdehnung der Machtbefugnisse des Generalrats der englischen Gewerkschaften. Eine Entschließung wurde beraten, die dem Generalrat praktische diktatorische Befugnisse und das Recht verliehen wolle, von sich aus zur Unterstützung einer streikenden Gewerkschaft die Arbeitsniederlegung anderer Gewerkschaften zu verfügen. Diese Entschließung wurde vom linken Flügel unterzogen, während die Führer verschiedener großer Gewerkschaften starke Bedenken gegenüber der geplanten Ausschaltung des Selbstbestimmungsrechts einzelner Gewerkschaften äußerten.
Im Laufe der Aussprache kam es zu einem erregten Wortwechsel zwischen dem kommunistischen Führer des Bergarbeiterverbandes Cook und dem Führer der Eisenbahner Thomas. Schließlich beauftragte der Kongress den Generalrat mit dem Studium der zur Debatte stehenden Frage. Der Bericht über das Ergebnis soll dann einem besonders hierzu einzuberufenden Kongress der Gewerkschaften sämtlicher dem Generalrat angeschlossenen Gewerkschaften erstattet werden.

Neue Schlichtungsverhandlungen bei der Reichsbahn. Die neuen Schlichtungsverhandlungen zur Beilegung des Lohnkonflikts zwischen der Reichsbahn und den Eisenbahnarbeitern werden am Donnerstag in Reichsarbeitsministerium beginnen. Der neue Schlichter ist noch nicht ernannt, da die Zustimmung der in Aussicht genommenen Persönlichkeit bisher noch nicht beim Reichsarbeitsministerium eingelaufen ist.

Die Lohnverhandlungen bei der Reichspost vertagt. Die Lohnverhandlungen bei der Reichspost, die am Montag abermals zu keinem Resultat führten, sind bis zur Erledigung der neuen Schlichtungsverhandlungen zwischen Reichsbahn und Eisenbahnarbeitern vertagt worden. Die Reichspost hat erklärt, daß sie die Notwendigkeit einer allgemeinen Lohnerrhöhung anerkenne, sie jedoch gegenwärtig nicht vornehmen könne, weil ihr durch die Reichsregierung die Hände gebunden seien.

Ein neuer Schritt der Beamtenorganisationen. Die Spitzenorganisationen der Beamenschaft werden im Laufe der Woche nochmals zu einer Beratung zusammenkommen, um darüber zu entscheiden, ob man in den nächsten Tagen von neuem an das Reichsfinanzministerium herantreten soll. Der Sinn dieses Planes ist, der Reichsregierung nochmals die Dringlichkeit einer Besoldungserhöhung zu Gemüte zu führen.

Die französischen Bankbeamten kämpfen weiter. Die Verhandlungen, die von französischen Arbeitsminister zur Beilegung des Streiks der Bankbeamten eingeleitet worden sind, wurden am Dienstag unterbrochen. Die streikenden Bankangestellten haben daraufhin einstimmig beschlossen, den Kampf fortzusetzen. Im die Beilegung des Streiks, der nun schon 8 Wochen dauert, zu erreichen, beabsichtigt der Arbeitsminister ein Schiedsgericht zusammenzusetzen. Unter Vorsitz eines Vertreters der Regierung soll ihm je ein Vertreter der Angestellten und der Bankleitungen angehören.

Vereins-Kalender.
Wird nur gegen Vorauszahlung, die Zelle 30 Goldpfennige, aufgenommen.
Tageszeiten. Am Freitag den 11. September, abends 7 Uhr, Branchenversammlung bei Otto Gerber, Anker Schützenplatz 147.
Freier Wasserpost-Verein, Abt. Alstadt, Freitag den 11. September, abends 8 Uhr, Versammlung bei Eduard Holz, Fischertaugitz 22. 1438

Briefkasten.
Berichterkasser Warth. Der Bericht aus Waltherrubung hat schon zwei Tage, bevor er bei der Redaktion eintraf, im literarischen Blatt in Warth gefunden, deshalb wird er in der „Volksstimme“ nicht veröffentlicht.
Mittl. Blatt der Hausfrau. Um allen Anfragen gerecht zu werden, teilen wir auf diesem Wege mit, daß die Zeitschrift selbstverständlich auch in der Buchhandlung Volksstimme zu haben ist.

Wasserstände.
+ bedeutet über — unter Null.

Ort	Stunde	Stunde	Stunde	Stunde
Hamburg	9. 9. + 0,30	0,04		
Brandeb.	„ „ + 0,38	—	0,02	
Meinik	„ „ + 0,50	0,08		
Leitmeritz	„ „ + 0,50	0,10		
Auffig	„ „ + 0,57	0,12		
Dresden	„ „ + 0,58	0,05		0,02
Sorgau	„ „ + 1,63	0,12		0,09
Torgau	„ „ + 1,85	—		0,10
Wittenberg	„ „ + 2,16	0,14		
Registau	„ „ + 2,18	0,11		
Waltz	„ „ + 1,62	0,08		
Magdeburg	„ „ + 2,86	—		
Zangermünde	„ „ + 2,59	—		0,10
Wittenberge	„ „ + 2,16	—		
Lenzen	„ „ + 2,16	—		0,02
Wismig	„ „ + 2,16	—		
Walsleben	„ „ + 2,16	—		0,06
Woyzenburg	„ „ + 2,21	—		0,14
Sopotorf	„ „ + 2,21	—		

Wetterbericht.
Das Herannahen feucht-milder ozeanischer Luftmassen hat über der Nordsee ein neues Schlechtwetterzentrum ausgebildet, das über England und Nordwestdeutschland verweilende Niederschläge herbeiführt. Es wird auch im nördlichen Mitteldeutschland das heute früh etwas freundlichere Wetter bald wieder durch 1. über und zu Neberschlägen neigende Witterung werden. Ausfichten für Donnerstag. Bei aufstreichenden Winden aus Südwest bis West meist trübes, mäßig warmes Wetter, mehrfach Regen.

Warenmärkte.
Magdeburger Viehmarkt.
Magdeburg, 8. September. Auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof wurden aufgetrieben: 774 Rinder, und zwar 70 Ochsen, 166 Bullen, 538 Färren und Kühe, 55 Ferkel, 583 Kälber, 640 Schafweib ufm., 2037 Schweine. Bezugs für 1 Pfund Lebendgewicht.

I. Rinder. 4. Ochsen:
a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwert, die noch nicht gegogen haben (ungekocht) 55-64 Gold-Pfg.
b) vollfleischige, ausgewässerte im Alter von 4 bis 7 Jahren 45-54 Gold-Pfg.
c) junge fleischige, nicht ausgewässerte u. ältere ausgewässerte 37-44 Gold-Pfg.
d) mäßig genährte junge und gut genährte Ältere 28-36 Gold-Pfg.

B. Küllen:
a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwert 53-64 Gold-Pfg.
b) vollfleischige, jüngere 46-52 Gold-Pfg.
c) mäßig genährte junge und gut genährte Ältere 36-45 Gold-Pfg.

C. Färsen und Kälber:
a) vollfleischige ausgewässerte Färsen höchsten Schlachtwert 54-64 Gold-Pfg.
b) bis zu 7 Jahren 44-53 Gold-Pfg.
c) ältere, ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte 26-30 Gold-Pfg.
d) jüngere Kühe und Färsen 32-43 Gold-Pfg.
e) mäßig genährte Kühe und Färsen 26-30 Gold-Pfg.
f) gering genährte Kühe und Färsen 20-25 Gold-Pfg.
g) gering genährtes Jungvieh (Ferkel) 33-46 Gold-Pfg.

II. Kälber:
a) Doppeltender feinstes Mast 65-76 Gold-Pfg.
b) feinstes Mastkälber 65-76 Gold-Pfg.
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 51-64 Gold-Pfg.
d) geringe Mast- und gute Saugkälber 41-50 Gold-Pfg.
e) geringere Saugkälber 30-40 Gold-Pfg.

III. Schafe. A. Stallmastschafe:
a) Mastlamm und längere Mastlamm 45-52 Gold-Pfg.
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 37-41 Gold-Pfg.
c) mäßig genährte Sammel und Schafe (Mastschafe) 28-36 Gold-Pfg.

IV. Schweine:
a) Ferkelschweine über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht 90-92 Gold-Pfg.
b) vollfleischige von 120-150 kg (240-300 Pfd.) Lebendgewicht 88-92 Gold-Pfg.
c) vollfleischige von 100-120 kg (200-240 Pfd.) Lebendgewicht 83-88 Gold-Pfg.
d) vollfleischige von 80-100 kg (160-200 Pfd.) Lebendgewicht 81-84 Gold-Pfg.
e) vollfleischige unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht 76-80 Gold-Pfg.
f) unrichtige Säuen 75-85 Gold-Pfg.
g) geschnittene Eber 75-85 Gold-Pfg.

Verkauf und Tendenz: Mittelmäßig.
Ueberstand: — Rinder. — Kälber. — Schafe. — Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nichtern genogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Statt für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Magdeburger Zuckerbörse vom 8. September.
Der Preis für Weißzucker (ausschl. Verbrauchssteuer und Sach) beträgt für 50 Kilogramm netto ab Verabreiter Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentnern bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 22,00 Mark für gemahlene Melis. Tendenz ruhig.

Berliner Produkten-Börse vom 8. September.
An der Mittagbörse wurden notiert ab Station (Preise in Goldmark) Nr. 4,20 = 1 Dollar Goldanteile; Weizen, märktischer 218-224, mecklenb. — Woggen, märktischer 171-175, pomerzischer —, mecklenburgischer —, Sommergerste 213-245, Wintergerste 180-185, Hafer 182-190, märktischer, Weizenmehl 31,00-34,25, feinstes Mehl über Rotig, Roggenmehl 24,75-26,75, Weizenmehl 12,30, Roggenmehl 11,30, Raps 355-360, Leinöl —, Vitoriaerbsen 27-32, kleine Speiserbsen —, Futtererbsen 21,00-24,00, Petusfisch —, Altschinken —, Widen 25,00-28,00, Luchinen, blaue, 12,75-14,00, gelbe —, Geradella, neu, —, Rapsfischen 18,00, Leinöluchen 22,50-22,80, Erdnüssen, prompt 12,00, Zuderzucker —, Sorfmeckel, 30-70 Proz., 8,30, Kartoffelstark 18,00-18,80, (Getreide und Mehlarten pro 1000 Kilogramm, das übrige pro 100 Kg.)

Telegraphische Auszahlungen.

	7. September	8. September
	Geld	Brief
Amsterdam-Rotterdam	100 Gulden	168,96 169,38
Buenos Aires	1 Papier-Peso	1,689 1,714
Brüssel-Antwerpen	100 Franken	18,68 18,72
Danzig	100 Gulden	80,70 80,90
Oslo	100 Kronen	89,64 89,85
Kopenhagen	100 Kronen	104,42 104,68
Stockholm	100 Kronen	112,42 112,70
Helsingfors	100 finn. Mark	10,567 10,667
Italien	100 Lire	16,81 16,55
London	1 Pfund	20,346 20,395
Neuyork	1 Dollar	4,195 4,205
Paris	100 Franken	14,70 14,74
Schweiz	100 Franken	80,95 81,15
Spanien	100 Peseten	59,85 59,99
Japan	1 Yen	1,71 1,714
Rio de Janeiro	1 Milreis	0,553 0,555
Wien	100 Schilling	59,18 59,32
Prag	100 Kronen	12,432 12,472
Jugoslawien	100 Dinar	7,48 7,50
Budapest	100 000 Kronen	5,895 5,915
Sofia	100 Leva	3,06 3,07
Lissabon-Oporto	100 Escudos	21,125 21,175
Athen	100 Drachmen	6,24 6,26
Konstantinopel	1 Pfund	2,435 2,445

(Die Notierungen sind in Reichsmark angegeben.)
(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Was lese ich?
Die neuesten Zeitschriften.
Der Kampf Nr. 89. — Steuerrecht Nr. 22/23. — Monatliche Monatshefte Nr. 9. — Preussisches Archiv Nr. 19. — Neue Bahnen Nr. 9. — Hellweg Nr. 35. — Die Gesellschaft Nr. 9. — Kunstwart Nr. 12. — Der Eleonore Nr. 17. — Monatshefte für Bücherfreunde und Graphikanten Nr. 9. — Archiv für Buchgewerbe und Gebrauchsgraphik. — 1000 Worte Gantzig Nr. 8. — Unser Schiff Nr. 12. — Der gemächliche Sachse Nr. 33. — Radio für Alle Nr. 22. — Der Radiobesitzer Nr. 30. — Technik für Alle Nr. 6 mit Buchbeilage. — Reine Zeitung Nr. 23. — Der Stein der Weisen Nr. 18. — Fürs Haus Nr. 49. — Der Bazar Nr. 18. — Die elegante Mode Nr. 18.

Jacob Wassermann, Kaiser-Sankter. Nr. 900. — Jakob Wassermann, Der unbekannte Gott. Nr. 750. — J. B. Gersten, Columbus. Nr. 500. — S. W. Seifen, Der Gläubiger Nr. 850. — Hermann Heffe, Demian. Nr. 600. — Hermann Heffe, Schön ist die Jugend. Nr. 550. — Hermann Heffe, Mädchen. Nr. 600. — Inaebars Nr. 700. — Bernhard Kellermann, Der Sunkel. Nr. 750. — Ernst Hamann, Pan. Nr. 150. — Ulrich Heitscher, Schatzwandler. Nr. 150. — Thomas Mann, Betrachtungen eines Unpolitischen. Nr. 950. — Thomas Mann, Rede und Antwort. Nr. 850. — Thomas Mann, Königlich Sobiet. Nr. 850. — Thomas Mann, Hadenbroof. 2 Bände Nr. 1700. — Thomas Mann, Der Zauberberg. 2 Bände Nr. 2100. — Thomas Mann, Was Wunderkind. Nr. 250. — Gerhart Hauptmann, Galsburg. Nr. 250.

Buchhandlung Volksstimme.

Augen auf! Die echten MAGGI'S Fleischbrühwürfel
tragen auf der rot-gelben Packung den Namen MAGGI.
Andre Würfel stammen nicht von der Firma MAGGI.



